

Thorner Presse.



Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Zwillingenban!“ in Berlin, Haasenhein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 4.

Sonntag den 5. Januar 1890.

VIII. Jahrg.

* Friedensausichten.

Beim Neujahrsempfange hat der Kaiser politische Aeußerungen nicht gethan. Kaiser Wilhelm I. pflegte auf die allgemeine Lage bezügliche Bemerkungen beim Empfange der Generalität zu thun. Diese Bemerkungen waren in der Regel beruhigend und fielen dieselben einmal aus, so blickte man besorgt in die Zukunft. Kaiser Wilhelm II. soll, wie bereits berichtet, bei der Paroleausgabe im Zeughaufe bemerkenswerthe Aeußerungen gethan haben. Dieselben sind aber bisher noch nicht bekannt geworden. Was der Kaiser über die Lage zu sagen hatte, das hat er der denkbar größten Oeffentlichkeit mitgetheilt und zwar durch den bereits gestern wiedergegebenen Erlaß an den Reichskanzler. Derselbe ist nicht nur speziell für den Reichskanzler, an den er zunächst gerichtet ist, bestimmt, sondern für das gesammte deutsche Volk. Es handelt sich nicht um eine private Beglückwünschung, sondern um eine Kundgebung, die in konstitutioneller Weise durch Vermittelung des Reichskanzlers an die Allgemeinheit gelangt und dadurch gewichtiger ist. Die friedlichen Versicherungen des Königs von Italien, des Präsidenten Carnot und anderer Staatshäupter wurden beim Neujahrsempfange des diplomatischen Korps abgegeben und gelangten erst mittelbar an die Oeffentlichkeit. Der Kaiser von Deutschland wendet sich dagegen unmittelbar an das deutsche Volk selbst. „Voll innigen Dankes gegen Gott blicke ich zurück auf das zu Ende gehende Jahr, in welchem es uns beschieden war, nicht nur unsern theueren Vaterlande den äußeren Frieden zu erhalten, sondern auch die Bürgschaften für Aufrechterhaltung des Friedens zu verstärken.“ Diese Worte stehen durchaus im Einklang mit den gestern citirten Aeußerungen eines anderen am Dreibund beteiligten Herrschers, mit denen des Königs von Italien, welcher beim Neujahrsempfange im Ducinal hervorhob, daß die Versicherungen der festen Absicht, den Frieden zu erhalten, seitens aller Nationen mehr als je bekräftigt wurden. Vom Kaiser von Oesterreich sind Aeußerungen über die politische Lage anlässlich des Jahreswechsels nicht bekannt. Frühere offizielle wie private Auslassungen desselben berechtigten aber zu dem Schluß, daß er die Lage ebenso auffaßt wie Kaiser Wilhelm und König Humbert. Freilich wird es nicht der Zweck jener Aeußerungen sein, die Völker des Dreibunds in einen solchen Grad von Sorglosigkeit einzuwiegen, daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Wehrfähigkeit außer Augen lassen. Denn gerade diese Wehrfähigkeit bildet eine der wichtigsten Friedensbürgschaften.

c. Die Sozialdemokratie und die Berliner Stadtverwaltung.

Die Berliner Sozialdemokraten haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen und sie freuen sich dessen auch gewaltig: Die Berliner Stadtverwaltung hat kürzlich zum erstenmal den großen Rathhaussaal für eine große Arbeiterversammlung hergegeben. In dieser Versammlung wurde zunächst ein ziemlich harmloser Vortrag über Nutzen und Werth der Volksbäder gehalten, schließlich aber wurden sozialdemokratische Resolutionen gefaßt; man beschloß, den kommenden 1. Mai als allgemeinen Feiertag zu erklären, und sammelte für die streikenden Luckenwalder Arbeiter. Man sieht, daß das Berliner Rathhaus alle Ausficht

Verfehmt.

Nach amerikanischem Motiv frei bearbeitet von A. Geißel.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Und es soll doch so sein, wie ich sage. Ich vermache dem Staat Virginien meinen Gesammtebesitz mit Ausnahme von 20 000 Dollars, welche letztere Summe ich für denjenigen aussehe, der Katharine Dane lebend zur Stelle bringt, so daß sie in sichern Gewahrsam gebracht werden kann. Befagte Katharine Dane heißt eigentlich Katharine Rockwall; sie entkam aus dem Gefängniß zu Wansmore und entging dadurch dem wegen Mordes über sie gefällten Todesurtheil. Ihre Flucht fand am 10. September 1860 statt und —“

„Ach, um der Barmherzigkeit willen, gnädiger Herr, beruhigen Sie sich doch,“ bat der Diener, der, am Bett des wild redenden Kranken sitzend, bleich und entsezt auf den Aufgeregten starrete.

Es war ein langes niedriges Gemach, dessen schmale Fenster, dicke Wände und tiefe Nischen darauf hindeuteten, daß das Gebäude noch aus dem vorigen Jahrhundert stammte. In dem dem weiten Kamin zunächst gelegenen Winkel des Zimmers stand eine Bettstatt aus dunkeln Eichenholz mit geschmizten Eckposten und aus den Ritzen blickte ein hageres aschfales Gesicht mit dunklen stehenden Augen.

„Martin,“ rief die schwache schrille Stimme des Kranken, „ich höre Pferdegetrappel — er muß da sein!“

„Noch nicht, gnädiger Herr,“ sagte der Diener, der am Kopfende des Bettes saß; „es ist noch zu früh.“

„Wie magst Du das sagen,“ knurrte der Kranke, „um ein Paar dürfte es zu spät sein. Nein, widersprich mir nicht, ich höre Schritte, hörst Du, Martin — er muß da sein.“

„Ja, er muß da sein,“ wiederholte Martin unterwürdig.

„Nicht wahr — o ich wußte es! Aber weshalb führst Du ihn nicht herein? Du weißt doch, daß mein Geschäft dringend ist. Thor der ich war — wer hieß mich auch so lange zögern,

hat, sich den bisher nur auf die Farbe des verwandten Baumaterials bezugnehmenden Beinamen rothes Haus auch in anderem Sinne zu verdienen. Denn anspruchsvoll, wie die Herren Umstürzler nun einmal sind, werden sie auf dem Wege, das rothe Haus zu erobern, nicht Halt machen, bis sie erlangt haben, was von der freisinnigen Residenzverwaltung überhaupt zu erlangen möglich ist. So lautet ein Antrag, welcher die Ansprüche kennzeichnet, die von den Sozialdemokraten an den Magistrat gestellt werden, und der von einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im 4. Berliner Reichstagswahlkreise einstimmig angenommen wurde, wie folgt:

„Der Verein beschließt, den hiesigen Magistrat aufzufordern, zu den in Aussicht stehenden Reichstagswahlen in denjenigen Wahlbezirken des 4. Reichstagswahlkreises, in welchem bei der vorigen Wahl die sozialdemokratische Partei die Stimmenmehrheit erlangt hat, solche Wahlvorsteher und Stellvertreter derselben zu benennen, welche der sozialdemokratischen Partei angehören; und den Vorstand des Wahlvereins mit der Ausführung des Antrages zu beauftragen.“

Zielbewußt gehen die Sozialdemokraten vor, das muß man zugeben. Man darf gespannt sein, wie der Berliner Magistrat sich diesem Antrag gegenüber verhalten und ob nicht event. Herr Professor Birchow denselben unterstützen wird. Die weiteren Glieder dieser Kette von sozialdemokratischen Ansprüchen, durch deren Bewilligung der Freisinn die nicht entbehrbare Stütze bei guter Laune halten muß, können übrigens recht interessant werden; vielleicht erleben wir noch in absehbarer Zeit einen zur Bestätigung präferirten sozialdemokratischen Oberbürgermeister der königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Politische Tageschau.

Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und der König Humbert tauschten gegenseitige Glückwunschtelegramme anlässlich des Jahreswechsels aus. — Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers Fürsten Bismarck an den Ministerpräsidenten Crispien antwortete letzterer, er sei glücklich, mit dem Fürsten Bismarck zusammenzuarbeiten zum Wohlergehen beider Länder und zum Besten des Friedens, dessen alle bedürfen.

Der Reichstag tritt am Mittwoch wieder zusammen. Von der zweiten Berathung des Reichshaushalts ist noch der Militär- und Marineetat zu erledigen. Ferner stehen noch die zweite und dritte Lesung des Sozialistengesetzes aus.

Ueber London wird gerüchtwiese gemeldet, daß die Deutschen bei Pangani die Insurgenten geschlagen und zerstreut haben.

Die nächste Nummer der „Deutschen Kolonialzeitung“ wird einen Bericht des Kapitänleutnant Ruff über dessen Tanaafahrt bringen. Der Bericht ist am 18. Dezember von Aden abgegangen und am 30. Dezbr. in Berlin eingetroffen. Aus demselben geht hervor, daß Ruff keine ungünstigen Nachrichten über das Schicksal des Dr. Peters zugegangen sind und daß er auch die ihm zugeschriebene Aeußerung, er glaube an den Tod Peters, weil seine Ruffs, Boten nicht zurückgekommen seien, nicht gethan hat.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Sansibar: Die britisch-ostafrikanische Gesellschaft sandte eine Ab-

mein Testament müßte längst gemacht sein! Schnell, öffne die Thür!“

Gehorsam erhob sich der alte Diener und schritt zur Thür, die er weit aufriß.

„Nun sehen Sie selbst, gnädiger Herr, es ist niemand draußen,“ sagte er respektvoll.

Der Kranke erhob matt den Kopf und spähte hinaus in den von dunklem Schatten erfüllten Vorflur.

„Wahrhaftig, er ist noch nicht da; wo weilt er nur so lange,“ murmelte er ärgerlich vor sich hin. „Setz Dich wieder an mein Bett, Martin, und nimm meine Hände in die Deinen, das thut mir so wohl.“

„Wenn ich fühle, daß Deine warme Hand die meine umschließt, bin ich ruhig und die Wahngestalten, die mich von allen Seiten umdrängen, wagen sich nicht an mich heran.“

„Sie sind krank, gnädiger Herr — ich —“

„Alte Unke,“ rief der Kranke heftig, indem er die Hand des Dieners beiseite schleuderte, „mußt Du mich erst noch mahnen, daß ich krank bin?“

„Ach Gott, gnädiger Herr, ich wollte Sie gewiß nicht kränken, aber die Aerzte —“

„Der Teufel hole die Aerzte! wer spricht von ihnen! Jeder einzelne dieser Herren hat einen Pakt mit dem Todengräber geschlossen und wir armen Kranken sind die Opfer ihrer Mordlust.“

Gerade diesen gelehrten Herrn zum Trotz gedenke ich noch recht lange zu leben. Du verstehst wohl nichts von Weltgeschichte, Martin?“

„Nein, gnädiger Herr.“

„Gut, das ist schade, die Weltgeschichte lehrt uns wunderliche Dinge. So erzählt sie uns unter anderem, daß Karl der Zweite von England nicht weniger als 14 Leibärzte hatte, was Wunder, daß er krank wurde. Na, die Doktoren berietten sich untereinander, jeder der Herren hielt seine Ansicht für die allein richtige und schalt die Kollegen Ignoranten. Der eine behauptete, der König sei epileptisch, der zweite behandelte ihn als einen

theilung arabischer Truppen ab, um den Häuptling des Witu-landes, welcher einen Theil des britischen Gebiets besetzt hatte, zu vertreiben. Die deutschen Behörden riefen dem Häuptlinge, der unter deutschem Schutze steht, die Gegend ruhig zu räumen. Sobald die Angelegenheit erledigt ist, wird Madenzie einen Theil dieser Truppen den Tanafluß hinausschicken, um die dort gegründeten britischen Posten zu verstärken und um gleichzeitig Erkundigungen über das Schicksal Peters einzuziehen und die etwaigen Hinterbliebenen der Expedition zu retten.

Der Kronprinz von Italien wird am 14. d. Mts. die Reise nach dem Orient antreten. Für die Reise ist folgende Route in Aussicht genommen: Sizilien, Griechenland, Salonichi, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Konstantinopel, Kaukasus, Krim, Warschau, Berlin und dann zurück nach Italien.

Der Streik in dem Kohlenbecken von Seraing ist in der Abnahme, die Zahl der Streikenden hat sich vermindert, in den auf dem linken Ufer der Maas gelegenen Kohlengruben wird voll gearbeitet.

Boulanger empfing am Neujahrstage in Jersey seine Getreuen. Hofort telegraphirte nach Paris, daß er eine Begnadigung unter keinen Umständen annehmen werde. Am 27. Januar halten die Boulangeristen ein Gedächtnißbanquet in Saint Fargeau ab; Boulanger wird an diesem Tage ein Manifest erlassen.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ tabelt auf das strengste das Verfahren eines französischen Blattes, welches, um die Leichtgläubigkeit des Publikums zu erregen, einer hohen Persönlichkeit eine Krankheit angeblüht und selbst ein falsches Bulletin veröffentlicht habe, und bezeichnet diesen Vorgang als verabscheuungswürth. Das „Journal“ demittirt ferner die Nachricht, daß das Circular der Postbehörde, wonach alle Briefadressen in französischer Sprache geschrieben sein müßten, eine Repressalie gegen Deutschland sein sollte, welches den Postdienst germanisire. Es handle sich um eine einfache administrative Maßregel, welche sich auf die Verträge mit den Ländern gründe, deren nationale Sprache nicht die französische ist.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Pétersburg: Als Gegenleistung dafür, daß die französische Regierung seinerzeit dem russischen Kriegsministerium ohne jede Entschädigung das Geheimniß der Zubereitung des französischen rauchlosen Pulvers mitgetheilt, außerdem die zu Versuchszwecken erforderliche gewöhnliche Menge dieses Pulvers geliefert hat, ist ihr dieser Tage die Anfertigung von anderthalb Millionen Magazingewehren für die russische Armee übertragen worden. — An sämmtliche in den westlichen Grenzregimenten stehende Truppentheile sind diese Woche die ersten Sendungen der neuen Dynamitpatronen abgegangen.

Die Londoner „Times“ hat kürzlich über haarsträubende Grausamkeiten berichtet, die angeblich gegen politische Verbrecher in Irkutsk verübt worden sein sollten. Nach Pétersburger Berichten sieht die Sache aber anders aus. Danach hatten die in Irkutsk internirten Nihilisten mit Unterstützung ihrer Wächter, sibirischer Kosaken, eine geheime Druckerei errichtet. Diese sollte aufgehoben und die Sträflinge anberwärts internirt werden, wobei es zu einem blutigen Zusammenstoß mit den requirirten Truppen kam. Dabei sind allerdings eine Anzahl Sträflinge getödtet, andere schwer verwundet worden.

Schwindfächtigen, der dritte endlich erklärte die Krankheit für ein schweres Nervenfieber. Der vierzehnte war der einzige, der die Krankheit des Königs richtig erkannte: er behauptete, seine Majestät gehe an den Nerzten zu Grunde, und da auch die Königin dieser Ansicht war, so wurden die Schüler Aeskulaps entlassen und von Stund an ward der König gesund. Sieh mich nur nicht so ungläubig an, Martin, es ist buchstäblich wahr und Macaulay bestätigt die Geschichte in allen Punkten.“

„Aber der König ist schließlich doch gestorben?“ wagte Martin bescheiden zu bemerken.

„Nun freilich, einmal mußte er ja sterben, und der Umstand, daß zuvor 14 Aerzte ihr Mithchen an ihm geküßelt hatten, mag auch nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Aber horch, was ist das, Martin?“

„Es war der Sturm, gnädiger Herr,“ sagte der Alte, „er hat sich im Schlot gefangen und die ächzenden stöhnenden Laute verursacht, die wir vernahmen.“

„Alter Narr, Du willst mich täuschen, es war nicht der Wind.“

„Aber was sonst sollte es denn gewesen sein, gnädiger Herr?“

„Ja freilich, was sonst! Und doch — jetzt habe ich ganz deutlich gehört — es war der laute entsetzliche Schrei, den Katharina ausstieß, als man das Todesurtheil über sie fällte!“

„Ach gnädiger Herr, denken Sie doch nicht beständig an jene schreckliche Zeit.“

„Nicht daran denken, Martin — o, wenn ich das könnte! Im Wachen wie im Traum verfolgt mich der Schrei und erst mit meinem Leben wird diese Dual end.“

Martin warf sich neben dem Bette seines kranken Herrn auf die Knie und faßte stehend die eiskalten Hände des mit wildem Blick um sich Starrenden.

„Gnädiger Herr,“ flüsterte er eindringlich, „es giebt noch einen andern Weg, diese qualenden Bilder und Gedanken zu bannen. Erstaten Sie zurück, was Ihnen widerrechtlich zugefallen und —“

Die Flüssigkeit in der von dem Attentäter Tancred Vita am Neujahrstage auf dem Quirinalplatze in Rom hingeworfenen Büchse bestand, wie die chemische Analyse ergeben hat, aus Petroleum, gemischt mit Scheidewasser. Nach Ansicht der Sachverständigen wäre es unmöglich gewesen, dieselbe anzuzünden. Die Art, wie die Büchse gearbeitet war, und der dieselbe verschließende Korfstöpsel bewogen die Sachverständigen ferner auszusprechen, daß die Büchse, selbst wenn sie mit Sprengstoff gefüllt gewesen wäre, doch nicht explodiert sein würde.

Das spanische Ministerium hat am Donnerstag dem Ministerpräsidenten Sagasta seine Demission überreicht. Letzterer begab sich darauf sofort zu der Regentin. Es heißt, der Rücktritt erfolgte, um Sagasta die Neubildung des Kabinetts zu erleichtern.

Zur Lage in Brasilien veröffentlicht die „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel, in welchem es heißt: „Alle Berichte aus Brasilien stimmen darin überein, daß die provisorische Regierung nicht mehr und nicht minder als eine reine und rücksichtslose Militärdiktatur ist. Fonseca und seine Kollegen befehlen, dekretieren, entscheiden, und den übrigen freien Bürgern bleibt bis auf weiteres nichts anderes übrig, als blind zu gehorchen. In den Erlassen der Regierung herrscht die republikanische Phrase; alle möglichen Freiheiten, die Gleichheit und das Wohl aller wird in Aussicht gestellt; vor der Hand aber wird das Land thatfächlich terrorisiert. Welch seltsamer Kontrast mit den vergangenen Zeiten des Kaiserthums. In den Tagen des „Tyrannen“ Dom Pedro that und ließ jeder, was er wollte. In öffentlichen Versammlungen, in der Presse, ja in den Reihen des Militärs ward die Monarchie verspottet und die Republik angepriesen, ohne daß die monarchischen Behörden eingeschritten wären. Jetzt aber wagt niemand, offen seine Meinung zu sagen, wenn sie von derjenigen der derzeitigen Machthaber abweicht. Es herrscht der Säbel, es herrscht die Ausnahmegewalt, die unbequeme Tadler rücksichtslos bei Seite zu schaffen bereit ist.“

Der verstorbene König von Dahomey war der Beherrscher des Negerstaats an der Sklaventüste Oberguineas, bis zum Kongogebirge reichend.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar 1890.

— Se. Majestät der Kaiser hat sich heute Vormittag von hier nach Trautenberg begeben, um einer Einladung des Fürsten zu Hatzfeldt zur Theilnahme an Jagden zu entsprechen. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin erfolgt in der Nacht zum Sonntag.

— Bei Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta fand heute Nachmittag, früherem Gebrauch entsprechend, ein Diner statt, zu welchem die zur Zeit hier anwesenden kommandirenden Generale, sowie die Generalfeldmarschälle Graf von Moltke und Graf Blumenthal, der Kriegsminister von Verdy du Vernois und der Chef des Generalstabes Graf von Waldersee mit Einladungen beehrt worden sind.

— Prinz Friedrich von Hohenzollern, Kommandeur der 22. Division, wird den Kaiser bei der Beisehung der Kaiserin von Brasilien in Lissabon vertreten.

— Die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, Mutter der Kaiserin, hat sich gestern Abend von hier nach Dresden zurückbegeben.

— Der hiesige Hof hat für die Kaiserin von Brasilien auf 3 Wochen die Trauer angelegt.

— Die Parole, welche am Neujahrstage im Lichthof des Zeughauses in Gegenwart des Kaisers ausgegeben wurde, lautete: „Königsberg — Berlin.“ Es war dieselbe Parole, welche 1887 zum 80jährigen Jubiläum weiland Kaiser Wilhelm I. ausgegeben war.

— Der türkische General Fehr. von der Goltz Pascha hat sich nach Beendigung seines Urlaubs von hier nach Konstantinopel zurückbegeben.

— Es bestätigt sich, daß der Kommandeur des 5. Armeekorps, Generalleutnant Fehr. v. Hilgers, seinen Abschied eingereicht hat. Ebenso geben die Kommandeure der 20. und 21. Infanteriedivision, die Generalleutenants von Frankenberg-Lüttich zu Hannover und Baron v. Vietinghoff genannt von Scheel in Frankfurt a. M., den Abschied zu nehmen.

— Als Nachfolger des um seinen Abschied eingekommenen kommandirenden Generals des V. Armeekorps, Freiherrn v. Hilgers, wird der Kommandeur der X. Division, Generalleutnant von Seeft genannt.

„Nie und nimmer soll das geschehen,“ zischte der Kranke giftig.

„Aber Sie gaben mir das Versprechen, gnädiger Herr,“ mahnte der Alte, „Sie sagten mir schon vor Jahren, Sie wollten wieder gut machen und diese Sünde nicht mit in die Ewigkeit nehmen.“

„Schweige, Martin, Du vergiffest Dich! Haß — siehst Du sie nicht dort hinter dem Vorhang stehen — sie droht mir — sie wartet nur auf meinen Tod! Hinweg mit Dir, Du abscheulicher Spuk!“ schrie der Kranke die mageren Hände wie zur Abwehr erhebend und sie dann wimmernd vors Gesicht schlagend.

„Ach Gott, gnädiger Herr, wir sind ja mütterleienallein hier im Zimmer,“ tröstete Martin den Kranken.

„Horch — wieder der schreckliche Schrei! Heute sind es gerade 20 Jahre her, daß sie vor Gericht stand — wenn sie doch nicht so entsehrlich schreien wollte — o — o —“

Kalter Angstschweiß perlte auf der Stirn des Sterbenden, Martin legte die Hand beruhigend auf die Rechte seines Herrn und sprach ihm sanft zu, aber es war umsonst. Der Kranke wand sich wie in Todesqual, er ächzte laut, schlug mit den Händen in die Luft und murmelte verzweifelt:

„Wenn sie mir Schweigen wollte — immer und immer wieder gellst mir der Schrei in den Ohren — wenn ich nur taub wäre und — horch, da ist es wieder und diesmal ganz deutlich!“

Mit einer schreckhaften Bewegung barg der Kranke sein Gesicht in den Rissen und leise wimmernd schloß er die schon halb gebrochenen Augen, während Martin auf seinen Herrn blickte und sich nicht zu rühren wagte, um ihn nicht zu erschrecken. Es war inzwischen völlig dunkel geworden und jetzt vernahm man draußen ganz deutlich das Rollen eines Wagens. Der Kranke versuchte sich aufzurichten, es gelang ihm indessen nicht und Martins sühende Hand ablehnend flüsternte er hastig und eindringlich:

— Am Sonnabend den 18. Januar wird der Kaiser als Souverän und Oberhaupt des hohen Ordens vom Schwarzen Adler mit einer Anzahl kapitelfähiger Ritter im Schloß der feierlichen Investitur von neuernannten Rittern dieses Ordens anzuwöhnen und im Kapitelsaal ein Kapitel abhalten. Bekannt ist, daß nur Souveräne und Prinzen aus souveränen Häusern, sowie Inländer, denen der Orden verliehen wird, die kapitularkischen Ehren, d. h. Sitz und Stimme im Kapitel, erhalten können, niemals aber ausländische Ritter.

— Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat der Kaiser an den Ministerialdirektor Wirklichen Geheimen Rath Dr. Greiff aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst ein huldvolles Handschreiben gerichtet.

— Der berühmte Kirchenhistoriker Professor Karl von Hase ist heute früh im 90. Lebensjahre in Jena gestorben.

— Wie verlautet, beabsichtigt man nicht allein den Dragoner- und Ulanenregimentern die Nummern ihrer Regimenter auf die Achselklappen, beziehungsweise in die Epaulettes zu setzen, sondern man geht auch mit der Absicht um, den Dragoner- und Ulanenregimentern eine Uniform von gleicher Farbe zu geben, weil ohne dies eine Nummerierung der Schulterstücke den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen würde.

— Die mit dem 1. April d. J. bevorstehende Neueinteilung des deutschen Heeres wird in der fortlaufenden Nummerierung der Truppenverbände zu weiteren Abweichungen von der alt-preussischen Norm führen. Das 15. Armeekorps wird eine 30. (bisherige 33.) und eine 31. Division zählen. Beim 16. Armeekorps aber finden wir die 33. Division mit der 65. Infanteriebrigade (neu) und der 66. (bisher 59.) Infanteriebrigade, sodann die 34. Division aus lediglich der 67. Infanteriebrigade (bisherige 60. Infanteriebrigade mit einem dritten Regiment), die 68. Infanteriebrigade fehlt zunächst in der Folge. Der 34. Division wird die bayrische Besatzungsbrigade attached. Das 17. Armeekorps wird die 35. Division (69. und 70. Infanteriebrigade) und 36. Division (71. und 72. Infanteriebrigade) zählen. Die Kavalleriebrigaden führen die Nummern der Divisionen; bei der 1. Division (1. Armeekorps) tritt noch eine 37. Kavalleriebrigade zu der 1. Kavalleriebrigade. Die beiden neuen Feldartilleriebrigaden führen die Nummern ihrer Armeekorps 16 und 17. Die fünf neuen Infanterieregimenter haben die Nummern 140 bis 144; davon gehören das 140. zum 2. Armeekorps, das 141. zum 17., das 142. zum 14., das 143. zum 15., das 144. zum 16. Armeekorps. Die vier neuen Feldartillerieregimenter haben die Nummern 33 bis 36; davon gehören das 33. und 34. zum 16., das 35. und 36. zum 17. Armeekorps. Das bereits bestehende 16. Pionierbataillon tritt zum 16. Armeekorps. Wie bekannt, fallen das 17. Pionierbataillon, sowie das 16. und 17. Trainbataillon aus. Die 33. und 34. Division stehen in Metz, die 35. in Graudenz, die 36. in Danzig. Die 65. Infanteriebrigade erhält ihren dauernden Standort in Mörchingen, die 72. in Dt. Eylau, die 37. Kavalleriebrigade in Jüterburg.

— Das Abgeordnetenhaus zählte am Schlusse der letzten (1.) Session der 17. Legislaturperiode 124 Mitglieder der konservativen Fraktion, 99 des Centrums, 87 Nationalliberale, 66 Freikonservative, 29 Deutschfreisinnige, 15 Polen, 12 Fraktionslose, zusammen 432. Ein Mandat (13. Rassel) war erledigt.

— Gestern hat die Einführung der neu gewählten Berliner Stadtverordneten, darunter 7 Sozialdemokraten stattgefunden. Die Verpflichtung derselben ging ohne Zwischenfall vor sich. Der bisherige Vorsteher Dr. Stryp und dessen Stellvertreter Dr. Langerhans wurden wiedergewählt. Bei der Wahl des Vorstehers stimmten die Sozialdemokraten, für Paul Singer.

— Die nach Maßgabe der Bestimmungen des Sozialistengesetzes eingesetzte Reichskommission hat in einer am 28. v. M. unter Vorst. des Ministers Herrfurth stattgefundenen Sitzung die Verbote des „Sächs. Wochenblatt“, des „Südwestdeutschen Volksblatt“, des „Vereinsblatt für die Krankenassen, Fachvereine und anderen Organisationen der Bauhandwerker in Braunschweig“, des „Baugenosse“ in Braunschweig, einer Nummer der „Neuen Tischlerzeitung“ in Hamburg und des „Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen in Wolfenbüttel“ aufgehoben.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Das Befinden des Oberbürgermeisters Miquel hat sich gebessert.

München, 2. Januar. Der zum Bischof von Passau ernannte und von dem Papste als solcher präkonisirierte Dompropst Kampf hat dem Papste ein ärztliches Zeugniß mit der

„Jetzt endlich kommt er — zünde sämtliche Lampen an, führe ihn herein und laß uns dann allein — hast Du mich verstanden? Untersteh Dich nicht zu lauschen — was ich mit ihm zu sprechen habe, darf niemand hören.“

Martin erfüllte schweigend die Befehle seines Herrn; bald strahlte das Zimmer im hellsten Lampenschein und jetzt fuhr der Wagen in raschem Trabe auf den Hof und hielt vor der Hausthür. Gleich darauf trat ein hochgewachsener hagerer Mann mit grauem Haar und ebensolchem Bart in das Krankenzimmer; der Leidende nickte ihm sehr mürrisch zu und sagte dann bitter:

„Kommst Du wirklich, Barley? Ich glaubte schon, Du hättest mich vergessen; früher besannst Du Dich nicht so lange, meinem Ruf Folge zu leisten.“

„Verzeih Rodwald,“ entgegnete der andere ohne jede Spur von Empfindlichkeit. „Ich war nicht zu Hause, als Dein Bote eintraf und konnte folglich nicht eher kommen. Wie geht es Dir heute abend?“

„Wie wird mirs gehen — schlecht wie immer,“ lautete die in unverbindlicher Tone ertheilte Antwort. „Eigentlich gehts mir noch schlechter als sonst,“ schloß der Kranke, sich unruhig in den Kissen umherwerfend. „Die Wahngebilde nehmen überhand, und manchmal meine ich, ich müßte närrisch werden.“

„Ich habe die Papiere und Dokumente, deren Du neulich erwähnest, mitgebracht,“ sagte der Fremde, indem er in seine Brusttasche griff.

„Gut, eigentlich bedürfen wir derselben wohl kaum,“ meinte der Kranke unruhig; „Martin und die Aerzte glauben, es gehe mit mir zu Ende und so ließ ich mich überreden und beschloß, ein Testament zu machen, aber jetzt fühle ich mich wieder bedeutend wohlher und so mag's einstweilen unterbleiben.“

„Und doch ist's eine alte Geschichte, daß wir alle sterben müssen,“ versetzte Barley gleichmüthig; „je eher wir unsere irdischen Angelegenheiten ordnen, um so besser ist's für uns.“

Bitte um Belassung auf seiner Münchener Dompropststelle wegen Krankheit eingefandt.

Ausland.

Prag, 3. Januar. Fürst Carlos von Auersperg, kaiserl. Geheimer Rath, ist an Lungenentzündung erkrankt; sein Zustand gilt für bedenklich.

Rom, 3. Januar. Die Kaiserin Friedrich ist mit den Prinzessinnen Töchtern auf Einladung des Königs Humbert hier eingetroffen und von diesem herzlich begrüßt worden. Wie es heißt, gedenkt die Kaiserin auch dem Papst einen Besuch abzustatten.

Kopenhagen, 3. Januar. Amtlicher Mittheilung zufolge wird das Folkething aufgelöst, da die Beendigung der Budgetberathungen bis zum Ablauf der Legislaturperiode am 28. Januar unausführbar ist. Die Neuwahlen sind zum 21. Januar anberaumt.

Belgrad, 2. Januar. Die Stupschina genehmigte das Budget in zweiter Lesung. Spasitch brachte einen Antrag über die Gehaltung des ehemaligen Ministers Rakitsch ein und verlangte die Einleitung der Untersuchung.

Bukarest, 3. Januar. Die Kammer genehmigte mit 112 gegen 3 Stimmen das handelspolitische Abkommen mit Frankreich.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 3. Januar. (Ein recht trauriger Unglücksfall) erignete sich am Neujahrstage morgens in Watterow. Der Besitzer John E. hatte das Unglück, von einem Windmühlensflügel erfasst zu werden und fand dabei seinen Tod.

Briesen, 4. Januar. (Bienenzuchtverein). Am 29. Dezember v. J. fand eine Sitzung des „Bienenzuchtvereins“ für den östlichen Theil des Kreises Briesen in Wimsdorf statt. Die Theilnahme war eine sehr rege. Aus dem Bericht des Vorsitzenden geht hervor, daß der Verein zur Zeit 17 Mitglieder zählt und im Frühjahr 95 Bienenstöcke ausgewintert und im Herbst 125 Bienenstöcke eingewintert hat. Die diesjährige Ernte betrug 705 Pfund Honig und 16 Pfund Wachs. Die meisten Mitglieder imkern noch mit Glodentkörben, doch findet der kanische Magazintrieb immer mehr Anhänger. Das verfloßene Jahr war für die Imker sehr günstig. Nach dem Bericht des Vorsitzenden hielt Lehrer Holomski-Wimsdorf einen Vortrag über das Thema: „Was hat der Imker im Frühjahr alles zu beobachten, um eine recht günstige Honigernte zu erzielen.“

[1] Gornitz, 3. Januar. (Diebstahl). Seit einiger Zeit finden auffallend viele Diebstähle in unserem Städtchen statt. So wurden solche in der Neujahrnacht bei drei Kaufleuten und einem Fleischermeister verübt und ein Schaden von mehreren hundert Mark verursacht. Der Polizei und den hiesigen Gensdarmen ist es bisher noch nicht gelungen, der Spüßbuben habhaft zu werden.

Garnsee, 2. Januar. (Feuer). Heute Nacht ertönte plötzlich die Feuerkugel. Es stand das Gehöft des Besitzers Block in Garnsee in Flammen. Da alles in festem Schlafe lag, konnte das Feuer sich ungehindert über alle Gebäude verbreiten. Sämtliches Personal konnte nur mit großer Mühe das nackte Leben retten. Der Besitzer B. selbst trug solche schwere Brandwunden davon, daß er sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist höchst bedenklich. Es wurden sämtliche Gebäude, zwei Kühe, ein Pferd und eine Menge Federvieh, sowie sämtliche Futtermittel und das ganze Getreide der letzten Ernte ein Raub der Flammen. Auf eine wunderbare Weise rettete ein Kalb sein Leben; es war durch eine Öffnung in den Keller gefallen und wurde heute unverfehrt herausgeholt. Ueber die Entstehungsart des Feuers hat sich bis jetzt noch nichts feststellen lassen. (N. W. M.)

Löbau, 2. Januar. (Geschenk). Der berühmte Operateur Dr. Lange in New-York, Sohn des Amtsraths Lange zu Konkorrel, Kr. Löbau, hat der evangelischen Schule zu Konkorrel zu Weihnachten des vergangenen Jahres ein Geschenk von 250 Mk. überwiesen.

Marienwerder, 2. Januar. (An der Dreschmaschine verunglückt). Nichtbefolgung der polizeilichen Vorschrift, wonach die Verkupplung der Betriebsstange an Dreschmaschinen mit einem Kasten zu bedecken ist, hat schon manches Unglück herbeigeführt; so kürzlich auch in Grabau das zweite. Am 28. v. M. ließ Amtsvorsteher D. in G. Getreide dreschen. Ein Arbeiter kam in seiner Gegenwart der Verkupplung zu nahe, wurde erfasst und niedergeschleudert. Ehe die Maschine zum Stehen kam, waren ihm Arm und Beine gebrochen, und in kurzer Zeit war er todt. Seine Frau und vier Kinder beweineten ihren Ernährer.

Dt. Krone, 3. Januar. (Unverbesserlich). Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Kindern, wurde am Sylvesterabend der Arbeiter Jaf. Schumann von hier verhaftet. Wegen gleicher Verbrechen ist er bereits zweimal, einmal mit 2 Jahren und das zweitemal mit 3 Jahren Jugendhaus, verurtheilt. Schumann, ein kleiner schwächlicher Mann, der sich auf zwei Stöcken fortbewegt und eine blaue Brille trägt, wird von der Provinz Westpreußen unterhalten.

Schloppe, 30. Dezember. (Körperverletzung). Der Gastwirth Kadte aus dem benachbarten Bevilsthal ist wegen schwerer Körperverletzung gefesselt zur gerichtlichen Haft gebracht worden. Der beschädigte Schuhmachermeister Bedell von hier ist auf ärztliche Anordnung in das Krankenhaus zu Dt. Krone gebracht worden. Sein Zustand soll ein bedenklicher sein.

Stargard, 3. Januar. (Influenza). Aus Liebesgram erschossen. (Pöblicher Tod). Die Influenza tritt auch hier mit jedem Tage heftiger auf. Fast in keinem Hause fehlen Erkrankte. Aerzte und Apotheker

Mach immerhin Dein Testament, Alter, deshalb stirbst Du noch lange nicht.“

„Wenn ichs recht überlege, Barley, so ist Dein Vorschlag gar nicht so übel. Ihr Advokaten trefft immer das Richtige; also Du hast die Dokumente mitgebracht?“

„Jawohl, Du liebest mich ja darum bitten. Hier ist Dein altes Testament, welches Du vernichten willst,“ sagte der Advokat, indem er ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Brusttasche nahm und es dem Kranken vor die Augen hielt.

„Wohlan, verbrenne das Testament, Barley, und zwar jetzt gleich vor meinen Augen.“

Barley trat zum Kamin, in welchem ein helles Feuer prasselte und legte das Dokument auf die glühenden Kohlen. Im nächsten Augenblick leckten die feurigen Zungen gierig an dem Papier und nachdem dies in hellen Flammen aufgелеuchtet, war es verschwunden.

Der Kranke seufzte wie erleichtert auf und der Advokat sagte scherzend:

„So, das alte Testament wäre abgethan, gehen wir jetzt zu dem neuen über.“

Er ordnete die Papiere, welche er mitgebracht, auf dem Tische neben dem Bett, tauchte die Feder ein und bemerkte dann:

„So, Alter, ich bin bereit.“

„Auch ich, Barley. Aber horch — da tönte wieder jener entsehrliche Schrei, der gar nichts menschliches an sich hat,“ unterbrach sich der Kranke, indem er angsterfüllt ins Ferne starrte.

„Wenn ich nur taub wäre und keinen Laut mehr vernähme,“ schloß er verzweifelt, „ihr Jammergeschrei tönt mir immer und ewig im Ohr.“

„Es war der Wind, der im Schornstein heulte,“ sagte der Advokat ruhig. „Die Bäume ächzen und biegen sich unter der Wucht des Sturmes und es braust in den Lüften, als ob das wilde Heer vorüberzöge.“

(Fortsetzung folgt.)

haben alle Hände voll zu thun. — Zwei eigenartige Todesfälle kamen gestern vor: ein junger Tischlergeselle erschoss sich, weil seine Werbung um ein Mädchen nicht angenommen wurde, und ein junger Mann starb in der Stube des Arztes am Herzschlage, — er wollte nur gegen ein heftig plingendes Zahnfleischwund den Rath des Arztes einholen. (D. 3.)

Danzig, 2. Januar. (Entsetzliches Unglück.) Nach einer Abschiedsfeier zu Ehren des von Kottbus nach Danzig als Regierungsrath versetzten Eisenbahndirektors Sprenger verunglückte am Dienstag Abend gegen 6 Uhr auf dem Kottbuser Bahnhof in entsetzlicher Weise der Vorliegende der Berlin-Vörlitzer Eisenbahn, Oberregierungsath Wangemann. Während sich die Familie des Verunglückten durch den Tunnel nach dem betreffenden Zuge, mit welchem Herr Sprenger abreißen wollte, begeben hatte, um dem Scheidenden ein letztes Lebewohl zu sagen, wollte Herr Wangemann, der rasch noch einen Brief zur Post gegeben, den kürzeren Weg über die Geleise nehmen; er hatte sich hierzu die Thüre des Wagens, welches die Geleise abschließt, von dem Stationsbeamten öffnen lassen, wurde aber schon nach wenigen Schritten von einem unerwartet daherkommenden Rangirzug erfasst und darauf überfahren, daß der Tod auf der Stelle erfolgte. Der Schmerz der Familie, welche den Verunglückten vor wenig Augenblicken gesund und froh verlassen hatte und jetzt den gräßlich Verhimmelten als Leiche vor sich liegen sah, war herzzerreißend. Der traurige Vorfall erregt in den weitesten Kreisen allgemeine Theilnahme.

Danzig, 2. Januar. (50jähriges Buchdruckerjubiläum.) Sein 50jähriges Berufsjubiläum als Buchdrucker beging gestern Karl Müller, Geschäftsführer der Schroth'schen Druckerei hier selbst, in welcher derselbe seit 37 Jahren ununterbrochen thätig ist, nachdem er während der vorangegangenen 13 Jahre in der ehemals Gerhards'schen, später Gröning'schen Buchdruckerei gewirkt hatte. Zahlreiche Ehrenangebinde, darunter ein von drei hiesigen Buchdruckerbesitzern gewidmeter silberner Jubiläumspokal, wurden dem Jubilar von hiesigen und auswärtigen Buchdruckerbesitzern, von Kollegen und Freunden dargebracht. Die Buchdruckerei von A. Schroth veranstaltete an der Stätte der langjährigen Wirksamkeit des Jubilars einen Festakt, bei welchem der Chef des Geschäftes, das Redaktionspersonal, Gehilfen und Lehrlinge u. ebenfalls werthvolle Ehrengaben überreichte.

Neustadt, 2. Januar. (Gastentlassung.) Die eingezogenen fünf jungen Burken, welche, wie i. Z. berichtet, am Vorabend des Weihnachtsfestes den Stellmader'sohn Gieskowski in Stidchau erschlagen und ihn demnach in einen Brunnen gestürzt haben sollen, sind nach erfolgter Section der Leiche aus der Haft entlassen worden. Es soll nur einen wichtigen Hieb über den Kopf erhalten haben und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er in seiner Bekleidung selbst in den ohne Umwahrung befindlichen Brunnen gefallen ist.

Aus Ostpreußen, 31. Dezember. (Großer Schneeebruch.) Wie erst jetzt zuverlässig festgestellt ist, hat der in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober d. J. eingetretene Schneeebruch in den staatlichen Forsten des Regierungsbezirks Königsberg einen Schneeebruch von mehr als 12 000 Festmeter erzeugt. Betroffen sind vorwiegend die sechs Oberförstereien Rudippen, Jablonen, Taberbrück, Siebemühl, Alt-Christburg und Wickersdorf. Entsprechend der nordwestlichen Richtung des Windes ist der Bruch in einer 10—15 Kilometer breiten Zone von Heilsberg über Guttstadt und Siebemühl nach Hofenberg in Westpreußen erfolgt. Hauptsächlich sind Nadelhölzer heimgejagt und dabei vielfach Stangenhölzer gebrochen worden.

Gumbinnen, 2. Januar. (Vom Ertrinken gerettet.) Am zweiten Weihnachtstage rettete der hiesige Landwehrbezirkskommandeur Oberlieutenant Taegen den 16jährigen Sohn der Wittwe D., welcher auf dem Eise der Wissa eingebrochen war, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Das Publikum stand wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten händelnd am Ufer und sah zu. Ohne das zufällige Erscheinen des entschlossenen, bereits im vorgerückten Alter befindlichen Offiziers wäre der junge Mensch dem Tode verfallen gewesen.

Aus der Provinz Posen, 1. Januar. (Eine der reichsten Städte unserer Gegend) verspricht einmal Znowrazlaw zu werden. Das wird freilich noch geraume Zeit währen; aber nach 100 Jahren werden Znowrazlaw's Bürger von aller Welt beneidet werden. Glückliche Stadt! Du birgst in deinen Mauern einen Schatz. Vor einer Reihe von Jahren hat nämlich ein Herr B. der Stadt Znowrazlaw 6000 Mark geschenkt und dabei die Bestimmung getroffen, daß dieses zinslich anzulegende Kapital nicht eher zum Frommen der Stadt verwendet werden dürfe, bis Kapital, Zins und Zinseszins sich bis auf eine Million Mark erhöht haben. Bis jetzt hat sich das Kapital erst verdoppelt.

Posen, 2. Januar. (Jäger Tod.) Einen jähen Tod fand am 30. Dezember der hiesige Realgymnasialoberlehrer Dr. v. Studnitski bei seinem Schwager in Orbanowo. Er hatte sich abends ins Bett gelegt und las beim Scheine zweier Kerzen noch Zeitungen; hierüber schlief er ein, die Zeitungen und dadurch die Betten geriethen in Brand und Herr v. St. erstickte an dem Rauche.

Margonin, 1. Januar. (Mühlverkauf.) Das Wassermühlengrundstück in Buchmühle bei Margonin, Herrn G. Drenos gehörig, ist durch freihändigen Verkauf mit dem dazu gehörenden alten Lande für den Preis von 40 000 Mk. in den Besitz des Herrn Malte übergegangen.

Lokales.

Thorn, 4. Januar 1890.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Deichgeschworene Besizer Krüger zu Alt-Thorn ist zum Stellvertreter des Deichhauptmanns der Thorer Stadtniederung auf 6 Jahre gewählt und vom Regierungspräsidenten bestätigt. Der Gemeindevorsteher Kwisznicki zu Wlunich ist zum Schulassistenten in der Schule daselbst vom königl. Landrath bestätigt. Der Besizer Töpfer zu Penkau hat das Amt als Fleischbediener für die dortige Ortschaft niedergelegt.

— (Garnisonverpflegungszuschüsse.) Für das erste Vierteljahr 1890 sind die Garnisonverpflegungszuschüsse pro Mann und Tag festgesetzt: auf 16 Pf. in Thorn; 15 Pf. in Königsberg und Pillau; 14 Pf. in Soldau und Köslin; 13 Pf. in Marienwerder; 12 Pf. in Danzig, Dt. Eylau und Graudenz; 11 Pf. in Allenstein, Wewe, Riesenburg, Culm; 10 Pf. in Braunsberg, Br. Stargard, Dt. Krone, Konig; 9 Pf. in Rosenberg und Stolp; 8 Pf. in Marienburg, Neustadt und Strasburg; 7 Pf. in Osterode; 6 Pf. in Rastenburg und 5 Pf. (niedrigster Satz für ganz Deutschland) in Ortelburg.

— (Die Farbe der Postkarten) für das Jahr 1890 ist gelblich.

— (Zuckererschiffungen in Neufahrwasser.) Seit dem Beginn der vorjährigen Zuckercampagne (1. August) sind aus Neufahrwasser im ganzen 445 212 Zollentner Zucker (gegen 905 825 in der gleichen Zeit 1888 und 707 378 desgl. 1887) ausgeführt worden. Die Zufuhren betragen bis zum 31. Dezember v. J. 1 408 966 Zollentner (gegen 1 088 717 beim 1.159 962 in den Vorjahren), die Lagerbestände 968 638 Zollentner (gegen 373 896 bzw. 563 166 in den Vorjahren).

— Von russischem Holz und Kristallzucker wurden seit Beginn der Kampagne 16 266 Zollentner (gegen 67 170 im Vorjahr) verschifft, und 2000 Zollentner (gegen 45 010 im Vorjahr) blieben in Neufahrwasser auf Lager.

— (Aufnahme von Geisteskranken in Privatirrenanstalten.) In Ergänzung eines Ministerialerlasses vom 19. Januar vorigen Jahres ist neuerdings bestimmt worden, daß, wenn ein Geisteskranker auf Veranlassung oder unter Zustimmung der zuständigen Gerichts- oder Ortspolizeibehörde in einer Privatirrenanstalt untergebracht werden soll, es hierzu der Weibringung eines Attestes des Kreisphysikus oder Kreiswundarztes nicht mehr bedarf. Den vorbezeichneten Behörden bleibt es alsdann überlassen, sich vorher die erforderliche Ueberzeugung von dem geisteskranken Zustande der betreffenden Person aus durch ein zuverlässiges Attest eines anderen approbirten Arztes zu verschaffen.

— (Die König Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenkinder), welche unter dem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers steht, hat soeben ihren letzten Bericht erscheinen lassen, der die Jahre 1887/88 und 1888/89 umfaßt. Die Stiftung hat in den beiden Berichtsjahren ihre Aufgabe, die Noth unter den erwachsenen väterlichen Beamtenkindern zu lindern, in gesteigertem Maße erfüllen können. Die fortdauernde Zunahme der Stiftungseinkünfte gestattete nicht nur die Zahl, sondern auch den Gesamtbetrag der Unterstützungen gegen früher wesentlich zu erhöhen. Während aus der Stiftung in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens durchschnittlich 8825 Mark an 141 Beamtenkinder jährlich gewährt worden sind, stieg in der Berichtszeit der Jahresdurchschnitt auf 19 629 Mark an 360 Beamtenkinder. Es sei darauf hingewiesen, daß bei der Vertheilung der Unterstützungen im Falle gleicher Würdigkeit und Bedürftigkeit vorzugsweise die Töchter derjenigen Beamten berücksichtigt werden, welche sich durch Zahlung von Beiträgen

oder durch Uebernahme eines Ehrenamtes um die Stiftung verdient gemacht haben. Dem Kuratorium, unter dessen Verwaltung die Stiftung steht und dessen Vorsitzender der Minister des Innern ist, sind Provinzialkommissionen beigegeben. Außerdem wirken für die Stiftung 253 Vertrauensmänner, wovon 229 auf die einzelnen Provinzen und 24 auf die Bezirke der Eisenbahndirektionen entfallen. Es wird im Berichte der Wunsch ausgesprochen, daß die Zahl der Vertrauensmänner in steter Zunahme bleibe, bis jede Behörde, oder, wie dies in Ostpreußen bereits fast der Fall ist, jede Stadt wenigstens einen Beamten aufzuweisen hat, welcher die Stiftung zu vertreten beflissen ist. Die Jahresbeiträge zur laufenden Verwendung haben der Stiftung innerhalb der Berichtsperiode 18 159,09 Mark zugeführt; in den beiden vorhergehenden Jahren wurden 17 154,97 Mark vereinnahmt, so daß aus diesen Beiträgen seit ihrer allgemeinen Einführung der Stiftung im ganzen 35 309,06 Mark zugeflossen sind. Es wird im Berichte auch noch gewünscht, daß, wie dies bei einer Zentralbehörde und den ihr unterstellten Provinzialbehörden bereits seit Jahren geschieht, jeder höhere Beamte 3 Mark und jeder Subalternbeamte 1 Mark spenden möchte. Es würde dann nicht mehr, wie jetzt leider noch so häufig, nötig sein, würdige und bedürftige Wittstellerinnen abweisen zu müssen oder doch nur in unzureichender Weise unterstützen zu können. Das Stiftungsvermögen, welches sich am 31. März 1887 auf 251 500 Mark in Wertpapieren und 3856,87 Mark baar belief, hatte bei Schluß der Berichtsperiode am 31. März 1889 286 500 Mark in Wertpapieren und 5135,88 Mark baar aufzuweisen.

— (Stipendien für Landwirthe.) Der Landwirtschaftsminister hat die Hauptverwaltung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe benachrichtigt, daß er auch in diesem Jahre zum Zwecke der Leipziger Wollkammerei einige Stipendien zu vergeben geneigt ist, und daß es erwünscht sei, insbesondere jüngere Leute, welche sich der Schafzucht als Lebensberuf widmen wollen, sowie Lehrer an den Landwirtschaftsschulen bzw. die Wanderlehrer der landwirthschaftlichen Vereine in dieser Weise auszubilden. Meldungen sind bis zum 1. April d. J. dem Minister einzureichen.

— (Der deutsche Lehrerverein) zählte zu Ende des Jahres 38 911 Mitglieder gegen 32 025 am Schlusse des Jahres 1888. Er hat somit im letzten Jahre einen Zuwachs von fast 7000 Mitgliedern zu verzeichnen.

— (Warnung.) Gastwirthe und Weinhändler bedienen sich noch häufig zum Reinigen von Flaschen der bleiernern Schrotkörner. Es kommt dabei nun öfter vor, daß Schrotkörner am Boden der Flaschen sich festkleben und so in den Flaschen zurückbleiben. Nach dem Reichsgesetz, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887, dürfen zur Aufbewahrung von Getränken Gefäße nicht verwendet sein, in welchem sich Rückstände von bleihaltigem Schrot befinden. Wer Getränke, die dieser Bestimmung unweid aufbewahrt sind, gewerbsmäßig verkauft oder feilhält, hat Verurteilung bis zu 150 Mk. zu gewärtigen.

— (Zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis) bringt uns das Jahr 1890. Bei uns wird hiervon nur die erste Sonnenfinsternis sichtbar sein. Dasselbe ist eine ringförmige und ereignet sich am 17. Juni vormittags.

— (Die Punschsaion) ist wiederum gekommen und beginnt aufs neue ihre süßen verlockenden Düste zu entfalten. Wieviel gute frohe Geisterchen des tollsten Humors entsteigen der würzigen Tiefe einer dampfenden Punschbowle, und doch stammen diese guten Geister, die man so gern gerade zur Zeit der kalten rauhen Wüste als hilfreiche Genien herbeiruft, nicht, wie man denken sollte, aus dem hohen Norden, sondern merkwürdigerweise aus der Gegend des Südens. Indien, das Land der Brahmanen, Hindus und Gewürze, ist als die geeignete Stätte zu betrachten, allwo einst des Punsch's Wiege stand, wenn auch sein Name englisch erhebt; trotzdem aber stammt auch die Benennung aus seinem hindustanischen Vaterlande her, denn das wohlklingende Wort Punsch ist sanskritischer Ursprungs und rührt von Panicha her, was fünf bedeutet. Diese Fünffzahl gründet sich auf die fünf Bestandtheile, aus denen unser betanntestes und beliebtestes Fest- und Familientränk sich eigentlich zusammensetzt, nämlich Arak, Wasser, Zucker, Thee und Citronen. Punschtrank würde sonach die richtig verdeutschte Benennung lauten, während wir es vorziehen, uns des hindustanischen Pansch (dessen a wie das englische u ausgesprochen wird), gleich den Engländern zu bedienen. Doch — was ist ein Name? Was Punschbowle heißt, — wie es auch heiße, es würde lieblich duften! Ob die ursprünglichen fünf Elemente die aromatische Zusammensetzung bilden oder nur die vier von Schiller in seinem berühmten Punschlied vorgeschriebenen, ob noch andere Naturprodukte wie Ananas oder Vitrin, Eier, u. sich dazugesellen, — die freundlichen Geister des Punsch's haben sich begeisterte Anhänger überall erworben im ganzen Weltall, seit die praktischen Söhne Albions dieses elementare Getränk einst von Ostindien in ihre wasser- und nebelreiche feuchte Heimat brachten, und auch wir Deutschen stimmen, von St. Sylvester namentlich bis Himmelfahrt, gern ein in unseres Dichters unsterbliche Punschode: „Vier Elemente, innig gefest, bilden das Leben, bauen die Welt! Oh es verduftet, schöpft es schnell! nur wenn er glühet, labet der Quell!“

— (Thorner Liedertafel.) In der gestrigen Versammlung wurde beschlossen, am nächsten Sonnabend im Viktoriaaal einen Herrenabend abzuhalten und dazu die passiven Mitglieder noch besonders einzuladen.

— (Originelles Spielzeug.) In der Schuhmachergasse dicht am altindischen Markt lenkt ein originelles Spielzeug „der Ringkampf“ die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Zwei drollige Kerlchen vollführen die tollsten Balgereien, Lustsprünge und Verrentungen, über welche auch die Erwachsenen lächeln müssen. Der Mechanismus ist höchst einfach und kann auch vom Kinde ohne jede Schwierigkeit in Bewegung gesetzt werden. Dieses Spielzeug ist ein sehr amüsantes und neues Erzeugniß der Spielwaarenindustrie und wird sicherlich durch die äußerst mannigfaltigen und drolligen Stellungen der beiden tapferen Ringkämpfer den damit beschenkten Kindern viel Freude bereiten.

— (Diebstahl.) Der schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Maurergeselle Ferdinand Pfeiffer gelangte gestern auf einem Bettelgange zum Schützenhause, wo er sich einen Ueberzieher aneignete und sich damit entfernte. Er wurde aber, da der Diebstahl sofort bemerkt wurde, verfolgt und verhaftet.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie in der Breitstraße, ein Kontobuch, auf den Namen Gembarski lautend. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel wie gestern 0,50 Meter über Null.

— (Erdledigte Schulstellen.) In Starzemo (allein, Kreis Schulinspektor Dr. Rappahn-Graudenz), evangel., in Ossobniza (allein, Kr. Sch. Gentel-Predlau), katholisch.

— (Erdledigte Stellen für Militäranwärter.) Stelle für den Fahrdienst, Betriebsamt Bromberg, 57,50 Mk. monatlich. — Vier Schuhmänner, Polizeidirektion Stettin, je 960 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Nachwächter, Magistrat Stolp, 1 Mk. 50 Pf. täglich.

Mannigfaltiges.

(Die Influenza) ist in den großen Hauptstädten des Kontinents im Rückgange begriffen, allerdings nur sehr allmähig. Aus Hirschberg wird gemeldet: Die Influenza wird hier bis in die höchsten Gebirgsdörfer hinauf konstatirt. In der Stadt wird ärztlicherseits die Zahl der bisher Betroffenen auf 3000 geschätzt. Der Verlauf ist gutartig. — In Prag sind gestern auf Verfügung des Landes Schulraths alle Volks-, Bürger- und Mittelschulen Prags und der Vororte bis auf weiteres wegen massenhafter Influenzafälle unter den Schültern geschlossen worden. — Der Magistrat von München hat wegen der Influenzagefahr infolge des Gutachtens der Aerzte die Schließung sämtlicher Volksschulen bis zum 13. Januar angeordnet. — Aus Meiningen erinnert die „Berrazig“ an eine Mittheilung in Gütth's „Chronik der Stadt Meiningen“, in welcher eine ähnliche Krankheit im Jahre 1580 also geschildert wird: „Im September ist auch ein erschrecklich Feuerzeichen gewesen, darauf alsobald eine gemeine Seuch' erfolgt, welche die Medici febrim malignam cum catarro, die Historici aber den spanischen

Pfipps- und Schaafshusten genennet; sie hat in geschwindeil Gil Europam durchgangen, und ist fast kein Mensch gefunden, der damit nicht wäre befallen worden, die Leute bekamen eine treffliche Hitze, wurden heiß, daß sie kaum reden konnten, und umb die Brust und Herz hart betrenget, fielen auch große Hauptwehtagen mit ein, und folgte ein schwerer Husten, es starben aber die wenigsten daran die meisten genasen im vierten Tag, wiewohl es vielen auch wohl acht Tage anhieng.“

(Lebensnoth.) In der Havelbergerstraße zu Moabit wurde Mittwoch früh die Schankwirthin Frau Tügmeyer mit ihrer zwölfsährigen Tochter todt aufgefunden. Nahrungsvorgen sollen die Frau veranlaßt haben, zuerst ihr Kind, dann sich zu tödten.

(Theaterbrand.) Das Theater der wallisischen Stadt Porth ist vorgestern kurz nach der Vorstellung abgebrannt.

(Strandung.) Nach in Paris eingegangenen Nachrichten ist der italienische Dampfer „Persia“ von der Gesellschaft Rubattino an der forsischen Küste bei der Mündung des Tavignano gescheitert; sämmtliche 139 Passagiere des Dampfers sind gerettet.

(Einer der merkwürdigsten Vertreter der englischen Politik), das frühere Parlamentsmitglied Arthur Kavanagh, ist vor einigen Tagen gestorben. Kavanagh war ein vollständiger Krüppel, kam ohne Arme und Beine auf die Welt, und doch gelangte er zu einer hervorragenden Stellung, ward ins Parlament gewählt, machte Fuchshezen mit und war seines schönen Kopfes und seiner angenehmen und geistreichen Unterhaltung wegen ein erklärter Liebling der Damen. Für sein Reitvergnügen hatte er sich einen besonderen Sattel bauen lassen, von welchem er sein Roß mit dem Ägel im Munde lenkte. Ebenso unterzeichnete er seinen Namen mit der Feder in der Hand. Sein Eintritt ins Unterhaus machte ein Ausnahmegesetz für ihn nothwendig. Da kein Fremder das Haus selbst während der Sitzungen betreten darf und Kavanagh andererseits nur in einem Rollstuhl oder huckepack seinen Sitz erreichen konnte, so ward schließlich seinem Diener die besondere Erlaubniß gegeben, ihn auf dem Rücken hineinzutragen.

(26 Kinder erstickt.) In der großen Bezirksarmenschule in Forestgate unweit Londons brach in der Neujahrnacht Feuer aus. In der Schule sind etwa 500 Kinder beiderlei Geschlechts untergebracht. In den Schlaffälen, wo 80 Knaben schliefen, erstickten, ehe Hilfe geleistet werden konnte, 26 in den Betten, die übrigen wurden mit genauer Noth gerettet.

(Arenaeinwurf.) In Villatebo (Mexico) ist die erst kürzlich erbaute Arena während eines Stierkampfes eingestürzt. Bis jetzt sind 250 Schwerverletzte aus den Trümmern gezogen worden.

(Wieviel Körner enthält je 1 Liter Getreide?) Die Zahl derselben differirt bei den verschiedenen Getreidearten sehr erheblich und stellt sich im Durchschnitt der verschiedenen Spielarten beim Roggen auf 28 000, beim Weizen auf 21 000, bei Gerste auf 18 000, bei Hafer auf 12 500 und bei Erbsen gar nur auf 5400.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.
Warschau, 4. Januar, 12 Uhr mittags. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 1,63 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Jan.	3. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	220—90	221—10
Wechsel auf Warschau kurz	220—25	220—50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	103—10	103—25
Polnische Pfandbriefe 5 %	64—90	64—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	80—	59—80
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	100—70	100—60
Disconto Kommandit Antheile	254—20	250—50
Oesterreichische Banknoten	173—65	173—
Weizen gelber: April-Mai	203—	204—
Juni-Juli	203—	204—
lofo in Newyork	87—25	87—25
Roggen: lofo	176—	176—
April-Mai	179—	179—70
Mai-Juni	178—	179—
Juni-Juli	177—	178—
Rübsöl: Januar	65—90	66—
April-Mai	63—90	63—90
Spiritus:		
50er lofo	50—90	50—60
70er lofo	31—80	31—50
70er Januar-Februar	31—60	31—50
70er April-Mai	32—80	32—70
Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.		

Berlin, 3. Januar. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Seit gestern, mit Einschluß des Vorhandels, standen am kleinen Markt zum Verkauf 431 Rinder, 1054 Schweine, 628 Kälber und 120 Hammel. — An Rindern wurden 370 Stück geringer Waare zu vorigen Montagspreisen umgesetzt. — Am Schweinemarkt fand recht Handel statt; es wurden ebenfalls die Preise des vorigen Montags erzielt (58—64 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara) und der Markt geräumt. — Auch Kälber brachten bei rubigem Handel die vorigen Montagspreise 1. 59—63, ausgesuchte darüber: 2. 49—57, 3. 40—48 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel, wie stets am Freitag, ohne Umsatz.

Königsberg, 3. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter 50er ohne Fass fest. Ohne Zufuhr. Lofo kontingentirt 49,00 Mk. Gd. Lofo nicht kontingentirt 29,25 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 4. Januar 1890.

Wetter: leichter Frost.
Weizen fest, 124 Pfd. bunt 176 Mk., 128 Pfd. hell 180 1/2 Mk., 130 Pfd. hell 185 Mk.
Roggen russischer leichter flau, 160—169 Mk., inländischer 121 1/2 Pfd. 172 1/2 Mk., 124 Pfd. 174 Mk.
Erste Futterwaare sehr flau, 118—127 Mk., Brauwaare 154—168 Mk.
Erbsen Futterwaare 140—145 Mk.
Hafer 152—160 Mk., alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Wetterausichten

für das nordöstliche Deutschland auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte. (Nachdruck verboten.)

Für Sonntag den 5. Januar.
Kalt, bedeckt, trübe, vielfach Nebel, Niederschläge, mäßiger Wind.
Montag den 6. Januar.
Kalt, bedeckt, trübe, Nebel oder Nebeldunst, Luftbewegung meist schwach.
Dienstag den 7. Januar.
Frost, bedeckt, meist trübe, vielfach Nebel, schwacher bis mäßiger Wind.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung der Gewölbe Nr. 13/14 (Gewerbehalle), Nr. 15 und Nr. 17 im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1893 haben wir einen Licitationstermin auf **Donnerstag den 9. Januar 1890 mittags 12 Uhr** im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer - Rathhaus 1 Treppe - anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermietung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termine bekannt gemacht. Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebotes eine Bietungssumme von 15 Mk. bei unserer Kämmererkasse einzuzahlen. Thorn den 13. Dezember 1889.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des Zwingers am Gerechthore, welchen zur Zeit der Kaufmann Herr S. Blum in Pacht hat, auf die Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1893 haben wir auf **Freitag den 10. Januar 1890 vormittags 11 Uhr** in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) einen Licitationstermin anberaumt, zu welchem Pachtbewerber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß jeder Bieter vor dem Termine eine Bietungssumme von 15 Mk. bei unserer Kämmererkasse zu hinterlegen hat, sowie daß die Bedingungen in unserem Bureau I zur Einsicht ausliegen. Thorn den 14. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe Drenzen, Strembazno und Rämpe wird am **Montag den 13. Januar 1890 von vorm. 11 Uhr ab** in der Apotheke zu Schönsee abgehalten werden. Zum Verkaufe kommen etwa:

Riefeln: 1328 Km. Kloben, 1276 Km. Stöcke und 932 Km. Reifig. Eichen, Erlen u.: 29 Km. Kloben, 4 Km. Reifig.

Leszno bei Schönsee Westpr., den 1. Januar 1890.

Königliche Oberförsterei.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Auf Veranlassung des Konkursverwalters Herrn F. Gerbis werde ich

Dienstag den 7. Januar cr. vormittags 10 Uhr

einen **Arbeitswagen**, zur J. Menzarski'schen Konkursmasse gehörig, vor F. Winklers Hotel in der Klosterstraße meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. Thorn den 4. Januar 1890.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Die durch den Abbruch eines Hauses gewonnenen, theilweise noch sehr gut erhaltenen

Thüren, Fenster und Defen sind billig zu verkaufen.

Näheres im Komptoir des Maurermeisters Mehrlein, Mauerstraße 452.

Auh- u. Bauholz-Verkauf

in Forst Leszno, Eichen, Birken u. Kiefern jeden Montag und Donnerstag, Brennholzverkauf täglich.

Im Riffomiger Forst dicht bei Thorn. Papau täglich

Auh- und Brennholzverkauf.

Russische Theehandlung

B. Hozakowski, Thorn, Brückenstrasse 13, empfiehlt

billigsten und besten **Thee,** Japan- u. Chinawaaren sowie

Samowars.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von **Adolph W. Cohn** Thorn Coppersstr. 187 empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Bau-Anschlags-Formulare

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Donnerstag den 9. Januar 1890 abends 7 1/2 Uhr. In der Aula des Gymnasiums.

Lieder-Abend

Eugen und Anna Hildach.

Billets zu numm. Plätzen à 2,50, unnumm. und Stehplätze à 1,50 und Schülerbillets à 1,00 in der Buchhandlung von

Das Kaiser - Theater

am Bromberger Thor,

in der dazu erbauten gut geheizten Bude, durch hunderte von beweglichen Figuren dargestellt, ist von nachmittags 3 Uhr ab geöffnet. Entree 15 Pf. Kinder 10 Pf. Hochachtungsvoll **F. Kreiser.**

Porzellan und Majolikawaaren. Complete Einrichtungen von Hotels und Restaurants. Complete Ausstattungen in Glas u. Porzellan. Wein-, Bier- und Liqueurgläser, Gasglocken u. Cylinder, Glockenhalter, Brenner u. Blaker, Lichtmanchetten und Prismen. Rosen, Maiglöckchen und Vergissmännlein in Porzellan! empfiehlt die Handlung **Ed. Dziabasowski,** Brückenstrasse 8a.

Gegen Kälte und Nässe

empfehlen Unterzeichneter sein großes Lager Warschauer Filzstiefel zur Jagd und Reise, russische und deutsche Gummibots für Damen, Herren und Kinder. — Damenfilzstiefel mit und ohne Gummizug und Belzutter. — Hausschuhe mit Filz- und Ledersohlen. Gegen Rheumatismus: Gesundheitssohlen, Einlegesohlen, Schweisssohlen in Filz, Kork, Schilf Stroh u. s. w. Herren-Filzhüte aus weichem und steifem Filz in den prächtigsten Farben und Formen. Cylinderhüte in den neuesten Formen. Warschauer Pelzmützen und andere Herren- und Knabenwintermützen. **G. Grundmann, Hutfabrikant,** Thorn, Breitestraße, bei C. B. Dietrich & Sohn wohnhaft.

Gründlichen Gesang- u. Klavierunterricht

ertheilt **Selma Grossheim,** Concertsängerin u. Gesangslehrerin, Elisabethstr. 267 a 3 Tr. Sprechstunden von 11-1 Uhr.

Krieger-Hechtanstalt.

Genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Danzig.

Große Lotterie

zum besten des Kriegerwaisenhauses **Glücksburg-Römhild.** Ziehung am 23. März 1890 im Lokal des Herrn Nicolai.

Loose à 1 Mark sind zu haben: bei den Herren Kaufmann Wittenberg, Kaufmann Post, Kaufmann Lorenz, Kaufmann A. Menzarski in Thorn; Kaufmann Kotschedoff in Mocker und Kaufmann Schmul und Villain in Podgorz. Der Landesrechtmeister.

Knabenstiefeln!

mit und ohne Lackstulpen, für Kinder von 4-14 Jahren, nur Handarbeit, zu billigsten Preisen, sowie elegante und dauerhafte

Damen - Stiefeletten von 6 Mark an,

Herren - Stiefeletten von 8 Mark an offerirt

Johann Witkowski, 52 Breitestraße 52.

Schmerzlose Zahn-Operationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson, Culmerstrasse 306/7.

Nähmaschinen!

Die besten Nähmaschinen der Welt, als ganz neu mit Fußbänken, deutsches Reichspatent Nr. 49914, empfehle bei monatlicher Abzahlung à 5 Mk.; auch bringe ich gleichzeitig meine bereits bekannte Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen in empfehlende Erinnerung.

A. Seefeld, Gerechtestr. 118.

Sämmtliche Schuldner des verstorbenen Malers Herrn C. Heuer werden hierdurch aufgefordert, die Schuldforderungen an den Herrn Kaufmann **F. Duszynski** hier, Breitestraße Nr. 90b, zu zahlen. Derselbe wird auch etwaige Schulden des Verstorbenen begleichen. **Die Heuerschen Erben.**

Tanzunterricht.

Die zum 4. Januar angeordnete Tanzstunde findet am 14. Januar abends 8 Uhr statt. Hochachtungsvoll **C. Haupt,** Tanzlehrer.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden prompt und billigst ausgeführt. **A. Seefeld,** Gerechtestraße Nr. 118.

Gründlichen Privatunterricht

in Latein, Griechisch, Englisch u. Französisch ertheilt Schülern und Schülerinnen **J. Hiller, Araberstr. 132, part.**

Gutsingende echte Harzer Kanarienvögel, Tag- und Nichtsänger, à Stück 8 bis 10 Mark, empfiehlt **G. Grundmann, Breitestr. 84.**

Von heute ab verkaufe ich weiße Defen aus den besten Fabriken 1. Kl. à 70 Mk., 2. Kl. à 63 Mk., 3. Kl. à 55 Mk. — Farbige Defen billigst. Auch übernehme ich das Setzen v. Defen u. Küchenherden inkl. Materialliefer. **Salò Bry.**

Berliner Wasch- u. Plättanstalt

von **J. Globig - Mocker.** Aufträge per Postkarte erbeten.

Buchbindergehilfe gesucht.

Für meine Buchbinderei suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Gehilfen, selbstständigen Arbeiter, im Handvergoldnen und in Galanteriearbeiten geübt. **J. Koepke, Neumark Westpr.,** Buchhandlung und Buchdruckerei. Ein möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 174.

Der Unterricht beginnt Dienstag d. 7. Jan. A. Kaska, Schulvorsteherin.

Tanzunterricht.

Der nächste Kursus beginnt am 16. Januar cr. Die Liste zum Unterzeichnen befindet sich im Museum, bei Herrn Schulz. Hochachtungsvoll **Tanzlehrer Haupt.**

Ringkampf

der beiden stärksten Männer der Welt. Nur während des Marktes: Schuhmacherstraße, neben Uhrmacher Preiss, dicht am altstädtischen Markt und Culmerstraße

Ein Gasthaus

auf dem Lande o. in der Stadt wird zu pachten gesucht. Off. an E. de Sombre-Mocker b. Thorn. Schüler erhalten gegen mäßiges Honorar

Benjion

unter Beaufsichtigung der Schularbeiten. Näheres in der Exped. d. Ztg. **Sinen starken 4" Wagen, 2 Paar gute Sienen, großen Bettkasten verkauft billig M. Mindak-Podgorz,** im Schlosserischen Hause.

1 Schreibtisch

billig zu verkaufen bei **A. G. Mielke & Sohn.**

Ein echter Mops

zu verkaufen. Zu erst. in der Exp. d. Ztg. 3 Wohnungen und Zubehör vom 1. April zu vermieten. **M. Borowiak, Bäckerstraße Nr. 245.**

Eine Wohnung, ganz renovirt, 3 Zimm., Entree, Alkoven, Küche, Speisekammer, Mädchenstube, Keller und Bodenkammer vom 1. April, auch früher, Gerechtestraße 126 zu vermieten.

Eine Wohnung, 3 Zim., Küche, 2 Kamm., Keller, zum 1. April Tuchmacherstraße Nr. 154 zu vermieten.

Die von dem Herrn Dr. Horowitz bewohnte, mit allem Komfort, Wasserleitung u. ausgestattete Wohnung Breitestraße Nr. 88 2. Etage ist vom 1. April 1890 ab zu vermieten. **Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.**

Hochfeine Harzer Kanarienvögel von 6 Mk. an, sowie gute Zuchtweibchen empf. **Neubauer, Lehrer, Brombergerstr. 14.**

Ladenlokal in der Altstadt per sof. oder später zu mieten gesucht. Adr. u. P. R. 100 in der Exp. erb.

Wohnungen von 3 Zim. u. Zub. hat zu verm. **Johann Rux, Kl.-Mocker 607.**

Eine große Wohnung von 4-5 Zimmern von sofort zu vermieten bei **J. Dinter, Schillerstraße 412.**

Möbl. Zim. von sofort z. verm. Wache 47.

Wohnungen von je 2 und 3 Zimmern, mit geräumigem Zubehör, sind von sofort zu vermieten. **Casprowitz, Kl.-Mocker.**

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, Wasserleitung, III. Etage, vermietet zum April **F. Gerbis.**

Eine herrschaftliche Wohnung ist in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstr. Nr. 113, vom 1. April 1890 ab zu vermieten. **G. Soppart.**

Eine herrschaftliche Wohnung nebst Pferdestall ist verziehungshalber vom 1. April Brombergerstraße Nr. 11 zu vermieten.

1 Wohn. v. 5 Zim. u. Zub., in d. 2. Et., v. 1. Ap. z. verm. **W. Knaack, Strobandstr. 18.**

Schützenhaus. Gartensaal.

A. Geihorn. Sonntag den 5. Januar cr.

Großes Streich-Concert

Dirigent E. Schwarz. Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 25 Pf. Monatsabonnements sind in der Ci-garrenhandlung des Herrn Fenske, Breitestraße Nr. 4, zu haben.

Victoria-Saal.

Sonntag den 5. Januar cr. **Grosses Concert**

von der Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. **Müller,** Königl. Militär-Musikdirigent.

Thorner Radfahrerverein.

Montag den 6. cr. **Abend. Eisbahn Grönmühlenteich**

Heute Sonntag den 5. Januar nachmittags von 3 Uhr ab **Großes Concert.**

Entree: Für Erwachsene 25 Pf., Kinder bis zu 10 Jahren 10 Pf. Um zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst **W. A. Szymanski,** Pächterin der Eisbahn.

Museum.

Heute Sonntag den 5. Januar cr. **Concert** mit nachfolgendem Tanzfränschen. Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf. **Paul Schulz.**

Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhalter, Suspensorien, Gummistrümpfe, Luftkissen, Alhstierspigen, Eisbeutel, Bettunterlage, Verbandstoffe, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege

empfehlen zu den billigsten Preisen **Gustav Meyer,** geprüfter Bandagist.

Für anständ. Frau freie Wohnung. Bedingungen z. ertrag. Coppersnikstr. 208 I v. 1 m. Zim. u. Kab. 1 Exp. n. v. Neustadt 145.

1 Wohnung 2 Zimmer und Zubehör zu vermieten. **Bridenstraße 16.**

Eine herrschaftl. Wohnung 7 Zimmer (2 Salons), Küche nebst Zubehör, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, ist v. 1. April d. Js. zu vermieten. **Gustav Scheda.**

2 f. m. Zim. zu verm. **Tuchmacherstr. 184.**

Ein möbl. Zimmer, auf Wunsch auch mit Burschengelag, ist von sofort zu verm. **Brückenstraße 38, 2 Tr.**

1 möbl. Wohn., mit oder ohne Burschengel., zu vermieten **Tuchmacherstr. 183 I.**

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum, Culmerstr.**

2 Wohnungen von je 4 Zimmern und Zubehör vom 1. April billig zu vermieten. **A. Kotschedoff, Mocker.**

3 Wohnungen von je 4 Zim. u. Zubehör von sofort oder per 1. April zu vermieten **Georg Voss, Waderstraße.**

Die II. Etage, best. aus 6 Zim. u. Zubehör, vom 1. April z. verm. **Gerechtestr. 128 III.**

Peletage mit Balkon, Ausicht Weichsel, zu vermieten **Wanstr. 469.**

Herrschaftliche Wohnungen, 6 und 8 Zimmer und Zubehör, Pferdestall, Wagenremise, sind zum 1. April 1890 zu vermieten **Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 170.**

Ein elegant möbl. Zimmer von sogl. zu vermieten **Heiliggeiststr. 176.**

Coppersnikstr. 232 ist die Wohnung im 1. Stock vom 1. April 1890 zu vermieten. **Reinicks.**

Wegen Verziehung des Herrn Br.-Lieut. **Wass** ist die I. Etage **Bromb. Vorst., Schulstr. 137,** nebst Zub. von sof. z. verm., desgl. sind vom 1. April n. Z. Wohnungen von 6-12 Zimmern nebst Zub. zu verm. **Chr. Sand.**

1 herrschaftliche Wohnung vom 1. April zu vermieten. **A. Wiese, Elisabethstr.**

1 Wohn. v. 4 Zim., 2 Wohn. à 2 Zim. n. Zub. zu verm. Zu erst. **Gerechtestr. 99.**

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
Januar	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar	—	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	—
März	—	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Dazu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Prinz Wilhelm und die Prinzessin Radziwill.

In dem vor einigen Tagen erschienenen 4. Bande der „Deutschen Geschichte im neunzehnten Jahrhundert“ von Treitschke ist ein Brief des Prinzen Wilhelm an seinen Vater Friedrich Wilhelm III. abgedruckt, der ungemein bezeichnend für die Sinnesweise des späteren ersten Deutschen Kaisers ist. Die Welt kannte seit langem den Verlauf dieser ersten unglücklichen Zugenliebe des Prinzen Wilhelm, jetzt erhält sie zum erstenmale unwiderlegliche Kunde von der ganzen Größe der Entschlossenheit desselben, wo es die Wahrung des Staatsinteresses galt. Er schreibt unter dem 23. Juni 1826 wie folgt: „Sie haben, theuerster Vater, die Entscheidung für mein Schicksal gegeben, wie ich ahnden mußte, aber mich zu ahnden scheute, so lange ein Strahl von Hoffnung mir noch blieb. Lesen Sie in meinem Herzen, um in demselben den unaussprechlichen Dank zu finden, der es belebt für alle die unzähligen Beweise Ihrer Gnade, Liebe und Langmuth, die Sie mir in diesen bewegten fünf Jahren gaben, vor allem aber noch für den unbeschreiblich tief mich ergreifenden Brief vom gestrigen Tage. Welchen Eindruck er mir gemacht, bin ich nie im Stande, zu schildern. Ihre väterliche Gnade, Liebe und Milde, Ihre liebevolle Theilnahme bei dem schweren Geschick, das mich trifft, das Vorhalten meiner Pflichten in meinem Stande, die Anerkennung der Würdigkeit des Gegenstandes, dem ich meine Neigung geschenkt habe, die Erinnerungen aller Versuche, welche Ihre Liebe zu Ihren Kindern Sie unternehmen ließ, um die Wünsche meines Herzens zu erfüllen — alles, alles dies in den Zeiten zu finden, die mein Schicksal entschieden, mißchte in mein erschüttertes Herz so viel Trost und so unaussprechliches Dankgefühl, daß ich nur durch die kindliche Liebe und durch mein ganzes Verhalten in meinem künftigen Leben im Stande sein werde, Ihnen, theuerster Vater, meine wahren Gefinnungen zu bezeugen. Ich werde Ihr Vertrauen rechtfertigen und durch Bekämpfung meines tiefen Schmerzes und Standhaftigkeit in dem Unabänderlichen in dieser schweren Prüfung bestehen. Gottes Weisheit werde ich anrufen. Er verließ mich in so vielen schmerzlichen Augenblicken meines Lebens nicht, er wird mich auch jetzt nicht verlassen. — So schließe ich diese wichtigen Zeilen zwar mit zerissenem Herzen, aber mit einem Herzen, das Ihnen, theuerster Vater, inniger denn je anhängt. Denn Ihre väterliche Liebe war nie größer, als in der Art der schweren Entscheidung.“ — Eines zusehenden erläuternden Wortes bedarf der mitgetheilte Brief, aus dessen einzelnen Sätzen tiefe männliche Empfindung und rührende Unterordnung des eigenen Wunsches unter das Gebot der Pflicht spricht, keineswegs. Denn jedes Wort würde die Wirksamkeit des prinzipialen Schmerzesbekenntnisses nur abschwächen. Er ist ein leuchtendes Vorbild kindlicher Liebe, männlichen Pflichtbewußtseins, gehoramen Entschlusses und willigen Fügens in ein schmerzliches Geschick.

Wiener Walzer.

Eine zeitgemäße Betrachtung von Sylvester Frey.

Nachdruck verboten.

In dem Museentempel am ehemaligen Käthnerthor in Wien ging unlängst ein Ballet über die Bretter, welches den größten Beifall fand. Es heißt „Wiener Walzer“ und verherrlicht die Geschichte dieses Tanzes von seinen primitiven Ursprüngen bis zu der hohen Vervollkommnung unserer Zeit. Nicht jeder Mann hat Gelegenheit, sein Auge an der Pracht der Tänze, sein Ohr an dem Reiz der Rhythmen dieses Ballets zu weiden, und daher wird eine kurze Geschichte des Wiener Walzers unseren Lesern nicht unwillkommen sein.

Der Tanz ist ursprünglich ein Bestandteil des religiösen Kultus. Bei den Opferfesten unserer germanischen Vorfahren hat er ohne Zweifel seine Rolle gespielt. Mit dem feierlichen Ernst, welchen die Feste des Christenthums beanspruchten, vertrat sich allerdings der Tanz nicht. In demselben Maße, wie sich deshalb der neue Glaube verbreitete, löste sich nunmehr auch der Tanz von den Gebräuchen des eigentlichen Kultus los. Dafür schlug er im Volksleben um so tiefere Wurzeln, und wo es irgend eine Belustigung gab, erscheint er als unzertrennlicher Begleiter derselben.

So begegnet uns auch der Walzer in seinen primitiven Anfangsstadien zu allererst bei den germanischen Alpenvölkern. Er ist dort nicht nur von der Melodie, sondern auch von einem eigenen Text begleitet; denn ein Volk, welches noch die volle Ursprünglichkeit des Wesens zeigt, will seine elementare Freude am Dasein nicht allein durch eine Weise, sondern auch durch das Wort und selbst durch einen bestimmten Akt der Bewegung zum Ausdruck bringen. Allmählig aber wirft, wie der Schmetterling die unbenutzte Puppenhülle, so auch die Melodie den Text von sich ab, um sich dafür den Rhythmen des Fußes um so inniger anzuschließen. So entstand der moderne Tanz mit seinem Reichtum an Weisen aller Art.

In den süddeutschen Bergen hat sich jenes Urbild des Walzers ohne den modernen Lösungsprozeß noch erhalten. Hier auf den Halben in den waldduftenden Thälern treibt er noch genau wie vor vielen Jahrhunderten sein lustiges Wesen. Wenn sich die Jugend zum frohen Beisammensein findet, läßt es sich der Bursche, welcher sein Mädchen im Kreise dreht, nicht nehmen, Melodie und Taktschritt durch das Wort zu ergänzen. Er stampft den Estrich mit dem Fuße, er überjohlt die Weise der Spielleute, und als Produkt dieser frohen Stimmung jubeln seine Lippen den Schnadahüpfel.

An dem äußersten Fuße dieser Gebirgszüge hatten alte Kolonisten den Grund zum heutigen Wien gelegt. Während auf glücklichen Bedingungen wuchs die Stadt. Zu der Pracht und Macht reicher Fürstengeschlechter, welche hier ihren Hof aufschlugen, gesellte sich die Schönheit der Landschaft. Felder, die vom Erntefegen frohen, säumten die Ufer der Donau ein und blickte Nebengelände schoben sich zwischen die Häuserzeilen der Vorstädte. Schon das früheste Mittelalter kennt Wien als die fanges- und tanzelustigste Stadt unter den deutschen Stämmen. Fürsten und Volk wetteiferten mit einander in der Pflege und Verrichtung solcher Frohsinns. Wie märchenhaft klingen aus jenen Zeiten die Berichte, die uns von den schönen Tanzliedern erzählen, welche schon Walthar von der Vogelweide zur Heigenlust in Wien erklingen ließ. Man sieht im Geiste den lustigen Spielmann

Heini von Steier und hört den Jubel der Wiener, wenn sie sich zurufen: „Der Heini von Steier ist wieder im Land!“ Und als ihr fanges- und reigenkundiger Fürst Erzherzog Leopold VII. von Oesterreich im Jahre 1230 von ihnen schied, klagten sie in wirklicher Betrübniß:

„Wer singet uns nu vor
Zu Wienn uff dem for,
Als er viel dicke (oft) hat getan,
Der viel tugendreiche Mann!
Wer stift uns an den Reien
In dem Herbst und in dem maien!“

So liegen alle Anzeichen vor, daß man jenen Gebirgstanz mit seinem Schnadahüpfel bereits zu den Zeiten der Babenberger in Wien ebenso gut gekannt hat, wie nur in irgend einer anderen Stadt, welche von deutschen Völkern bewohnt wurde. Durch das ganze Mittelalter hielt dann diese Stimmung an; denn die Habsburger pflegten sie ebenfalls. Kaiser Max war ein Minnesänger mit jener Lust am Frohsinn, wie sie dem gesammten Süden Deutschlands aufgeprägt ist. Erst als unter seinem Enkel und Nachfolger Karl V. der Hof in Wien spanische Sitten annahm, erlitt jene vorwiegend deutsche Strömung eine gewisse Einschränkung. Aber das Volk in seiner Gesamtheit ließ sich zur neuen Richtung nicht bekehren; wie seine Sprache, blieb auch seine Belustigung gut deutsch. An den Kirchtagen und Weinesfesten tanzte man noch immer den alten gemüthlichen Ländler und schmetterte dazu den Schnadahüpfel in die Luft, wie es die Altvordern vor Jahrhunderten gethan.

Gleichwohl konnte diese fremde Richtung für die Entwicklung der Musik, welche den Tanz begleitete, nicht förderlich sein. Der spanische Einfluß erstreckte sich ja naturgemäß bis auf die Kunst. Als darum die Musik in Wien einen so gewaltigen Aufschwung nahm, kam sie dem Deutschthum zuerst am wenigsten zu gute. Sie sollte eben nur die Menuets und Quadrillen begleiten, welche Hof und Adel damals in Wien allgemein tanzten. Selbst Haydn und Mozart stehen noch unter diesem Einfluß. Die Tanzstücke, welche sie komponirten, athmen bei all ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit nichtsdestoweniger eine gewisse Vornehmheit, welche der deutsche Tanz des Volkes zu jener Zeit am allerwenigsten kannte.

Allerdings tanzte man damals selbst in der vornehmen Gesellschaft einen Walzer, der aber mit dem modernen Tanze dieses Namens, wie er sich aus dem uralten Ländler der Gebirgsbewohner entwickelte, nicht die mindeste Aehnlichkeit hatte. In einer Oper Martinis „Una cora rara“, welche damals viel bewundert wurde, tanzten ihn vier Damen als Einlage. Das gefiel so, daß sofort die vornehme Gesellschaft Wiens dies Beispiel nachahmte.

Es war allerdings ein deutscher Tanz, der uralte bäuerische Längaus, welchen der wälsche Komponist hier mit fremdem Aufputz in seiner Oper ausstaffirt hatte. Aber sein eigentlicher volkstümlicher Charakter war dadurch bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden. Für germanischen Ursprungs konnte er ebenso wenig gelten wie die deutschen Tänze, welche sich gleichfalls in jener Zeit einer großen Beliebtheit erfreuten; denn diese waren wiederum aus der Allemande hervorgegangen, einem allerdings ursprünglich elassischen Tanz, welcher jedoch bei dem Umweg über den Hof Ludwigs XIV. jeden deutschen Zug vollkommen eingebüßt hatte. Die Bevölkerung Wiens in ihrer großen Allgemeinheit kümmerte sich um den verwälschten Längaus Martinis ebensowenig, wie um die französische Allemande. Wenn der Wiener sein Kirchweihfest beging, drehte er sich noch immer nach seinem alten prächtigen Ländler und jauchzte seinen Schnadahüpfel dazu.

In demselben Maße, wie dann Herrscherhaus und Hof in Wien zum Deutschthum zurückkehrten, wurde auch die Musik dieses Volkstanzes dadurch beeinflusst. Die ersten Symptome der neuen Epoche zeigen sich unter Maria Theresia, um dann unter Joseph II. und Franz I. immer mächtiger anzuschwellen. Der volkstümliche Ländler findet endlich den Komponisten, der sich seiner annimmt, um ihn von seinen Schlacken zu befreien. Natürlich war dieser ein echt Wiener Kind, ein Sohn des Volkes, durchströmt von dem Blute der Aelpler, die sich einst bis in die Niederungen der Donau hinein ansiedelten. Die Ländler, welche Franz Schubert komponirte, mahnen noch an die Gebirgsluft. Bei all ihrer herausragenden Schönheit athmen sie gleichsam die echte Naivität eines jubilirenden Volksgemüths. Es konnte auch niemand für eine solche Schöpfung berufen sein als Franz Schubert. War er doch in der That aus der untersten Schicht des Volkes hervorgegangen, noch dazu aus jener Vorstadt, wo sich die Ländler und Schnadahüpfel am frischesten erhalten hatten — aus Nubdorf, wo sich Rebe an Rebe über den Bergrücken spinnt bis herunter zur schönen blauen Donau.

Die Ländler Schuberts fanden denn auch den Beifall, welchen sie verdienen. Auf den Kirchweihfesten jodelte sie das Volk, und auf den glänzendsten Festen der Hofburg drehte sich der Cavalier nach ihnen mit seiner reifrothtragenden Dame. All die Tänze, welche zu Beginn unseres Jahrhunderts in Wien beliebt waren, Polonaise, Escossaise, Polka, Mazurka, sie mußten sich flüchten vor der Beliebtheit, welche der deutsche Ländler Franz Schuberts fand. Uebrigens hat er selber auch für jene fremdländischen Tänze Kompositionen geliefert. Gewiß verrathen sie den großen Meister, welcher sie geschaffen, aber seinen Ländlern kommen sie darum doch nimmer gleich; man merkt ihnen bei aller Schönheit gleichwohl an, daß sie ein fremder Tropfen in dem Blute dieses echt deutschen Lieders sind.

Aus der Reihe derjenigen, welche durch Schuberts Beispiel angeregt dem volkstümlichen Ländler ihre Aufmerksamkeit nunmehr zuwandten, ragt Joseph Lanner hervor. Wie jener ein echter Sohn Wiens, war er auch aus Dürftigkeit und Arbeit hervorgegangen. Alte Wiener erinnern sich noch aus den zwanziger Jahren eines jungen Mannes, welcher sich in dürftiger Kleidung sein Brot ergeigte. Gleichgiltig warfen sie ihm im Vorübergehen ihre Spende in den abgerissenen Hut, ohne zu ahnen, daß der bescheidene Geiger einst als Liebling der Kaiserstadt Wien das Ehrenbürgerrecht derselben erhalten werde. Zuerst trat Lanner in die Fußstapfen Schuberts. Wie jener pflegte er die volkstümlichen Ländler. Aber bald entpuppte er sich unter seinen emsig spielenden und komponirenden Fingern als Walzer. Wie

ein prächtiger Schmetterling flatterte er nun durch alle Kreise Wiens.

Der Erfolg blieb Lanner treu. Jeder neue Walzer, den er schuf, trug diesem Tanz eine größere Beliebtheit und Verbreitung ein. Ueber Deutschland hinaus fand er, getragen von den Melodien Joseph Lanners, bei allen kultivierten Völkern diesseits und jenseits des Rheins einen gleichen Anklang. Die Walzer Lanners sind noch heute unvergessen. Vor allem haben sie sich in den Erinnerungen des Volkes erhalten. Wenn der Wiener in eine echt frohe Stimmung geräth, begehrt er ganz gewiß, daß man ihm einen Walzer von Lanner aufspielt. Besonders beliebt ist der „Schönbrunner“. Der Volksmund hat diesem Walzer auch einen schlichten Text angefügt, und beide erben sich von Generation zu Generation fort.

Lanners Nachfolger war Johann Strauß, der Vater des „Walzerkönigs.“ An Erfindung wie Vertiefung konnte er sich mit Lanner keineswegs messen. Aber seine Kompositionen waren sprühender, lebhafter, als die zumeist bedächtige getragene Weise desselben. Sie verloren gleichsam den spezifisch wienerischen Charakter, um dafür einen beinahe internationalen einzutauschen. Während man bei den Walzern Lanners noch recht gut ihre Entstehung aus dem volkstümlichen Ländler bemerkt, ist bei denen von Johann Strauß die Verwandtschaft bereits gänzlich verwischt. Aber dadurch wurde auch seine Verbreitung noch mehr beschleunigt. Die Wiener Walzer riesen schon damals überall, wo sie vernommen wurden, lebhaften Beifall hervor.

Seine Söhne Eward, Joseph und Johann setzten den Beruf des Vaters fort. Man weiß, daß der jüngste, welchen die musikalische Welt den Walzerkönig getauft hat, der genialste von ihnen ist. Die beliebtesten seiner zahlreichen Kompositionen sind wohl die Walzer: „An der schönen blauen Donau“, „Wiener Blut“, „Wein, Weib, Gesang“, ferner aus der Operette „Indigo“ der Walzer „Tausend und eine Nacht“, aus der „Fledermaus“ der Walzer „Du und Du“, aus dem „Spizentuch der Königin“ der Walzer „Rosen aus dem Süden“, aus dem „Lustigen Krieg“ der Walzer „Nur für Natur“, aus „Eine Nacht in Venedig“, der „Lagunenwalzer“. Dabei kann uns jeder Tag aus der Feder des ebenso fleißigen wie begabten Meisters einen neuen Walzer bringen. Johann Strauß ist nach dem einstimmigen Urtheil der bedeutendsten Walzerkomponisten, welcher bisher gelebt hat. Er verbindet die gemüthvolle Vertiefung eines Lanner mit der prickelnden Geschmeidigkeit seines Vaters. Seine Kompositionen haben nicht nur Glanz und Feuer, sie besitzen auch Seele und Gemüth.

Damit wären wir bis zu der neuesten Phase der Entwicklung des Walzers gelangt. Aber außer von dem Walzerkönig Johann Strauß wird er in Wien noch von mehreren sehr bedeutenden Komponisten gepflegt. Vor allem aber sind hier Suppé, Senée und in jüngster Zeit Millocker zu nennen, welche in ihren Operetten die Welt fortdauernd mit neuen Walzern beschenken. Und wie sie alle insgesammt in oder bei Wien wohnen, weisen auch ihre Kompositionen ein echt wienerisches, deutsches Kolorit auf. Jeder, der selber tanzt, weiß, wie sehr sich diese Walzer von denen anderer unterscheiden. Der geniale Chopin hat Walzer von klassischer Schönheit komponirt, und Karl Maria v. Weber hat mit seiner „Aufforderung zum Tanz“ ein Kunststück von unsterblichem Werth geschaffen. Aber sie wahren nur den bestimmten Rhythmus, ohne daß man im Grunde nach ihnen tanzen kann. Dagegen schmeicheln die Walzer der Wiener Meister ebenso dem Ohr, wie sie den Fuß elektrifizieren. Der Wiener weiß aber auch sehr wohl, daß der Ruhm, welche jene Komponisten in der ganzen musikalischen Welt genießen, nicht gering anzuschlagen ist. Einen Theil davon nimmt er auch für sich selber in Anspruch, wie das Lied beweist, welches heute die Gassenjungen allüberall in der prächtigen alten Kaiserstadt an der Donau nicht ohne einen Anflug von Selbstbewußtsein jodeln:

„Dös was nur a Weaner,
A wean'risches Blut,
Wos a wean'rischer Walzer
Dem Weaner anthut.“

oder:

„Denn a wean'rischer Tanz
Und a wean'risches Glad --
Dös is was für a Weaner,
Für's wean'rische Gemüth.“

Wannigfaltiges.

(225 Millionen Gold im Rhein.) Für das deutsche Reich hat ein Mineraloge namens Daubrée eine neue Quelle des Reichthums entdeckt, nämlich den Gologehalt des Rheingebirges auf der Strecke zwischen Basel und Bingen. Derselbe berechnet — in der vorsichtigsten Weise, wie er sagt — den Werth des auf der Hälfte dieser Strecke — von Rhein bis Mannheim — lagernden Goldes auf ungefähr 113 Mill. Mk., so daß man wohl den ganzen dort im Rhein verborgen liegenden Schatz auf rund 225 Mill. Mk. wird veranschlagen können. Der Entdecker dieses Schatzes meint nun, man solle solchen kolossalen Schatz doch nicht todt und unbenutzt in der Erde ruhen lassen, und viele werden diese Meinung theilen. Zur Beruhigung für alle, welche bei dieser Nachricht vom Goldfieber ergriffen werden sollten und welche vielleicht schon von dem Ertrinken eines neuen Kaliforniens im Westen Deutschlands träumen sollten, erinnert aber die „Bayer. Ztg.“ daran, daß schon vor fünfzig oder sechzig Jahren in Baden aus dem Rhein Gold gewaschen worden ist, daß die Sache also keineswegs neu ist. Aus dem so gewonnenen Golde hat die badiische Regierung in jener Zeit Dukaten prägen lassen; es stellte sich aber sehr bald heraus, daß das Gold zu groben Dukaten, welche Münze nach heutigem Gelde einen Werth von 940 Mk. hatte, etwa 10 Mk. kostete. Unter solchen Umständen sah sich die badiische Regierung sehr bald veranlaßt, die Goldwäscherei einzustellen, und die badiischen Rheingold Dukaten gehören zu den Raritäten der Münzenkabinette. Die damals gemachte Erfahrung kann kaum zu neuen Versuchen ermuntern. Wenn für den Mineralogen und Geologen das Vorkommen des Goldes überhaupt das Wesentliche ist, so tritt für den rechnenden Volkswirth noch als sehr wichtig die Frage hinzu: Wie groß ist die Arbeit bei der Gewinnung des Goldes und wieviel kostet diese Arbeit?

(Das Grabdenkmal für Kaiser Friedrich,) welches der Meisterhand des Professor Vegas zur Ausführung übertragen ist, ist im Modell vollendet und am Nachmittag des Silbestertages um 3 Uhr vom Kaiser und seiner erlauchten Gemahlin besichtigt worden. Das Denkmal war inmitten der Künstlerwerkstatt in der Stülerstraße 4 aufgestellt, umgeben von herrlichen Palmen und Südpflanzen. Das Denkmal, das in dieser düstigen Umgebung zur herrlichsten Wirkung kam, zeugt in der geistvollen Durchbildung des Entwurfes, wie in der Ausführung aller Einzelheiten von der gottbegnadeten Meisterhaftigkeit seines Schöpfers, der sichtlich mit der ganzen Kraft seines Könnens an die Vollendung der schweren und doch zugleich so dankbaren Aufgabe gegangen ist. Kaiser Friedrich, dessen Haupt leicht nach rechts geneigt ist und dessen Züge noch von der Vollkraft des Helbes zeugen, ruht auf dem Sarkophag, angethan mit der Uniform seiner Königintrassiere. Um die Schultern legt sich der weite faltenreiche Hohenzollernmantel. Die auf der Brust gekreuzten Hände halten den verdienten Siegeslorbeer und den Griff des Schwertes, das der Held für des Vaterlandes Schutz und Ehre so ruhmreich geführt. Ueber die Scheide des Schwertes legt sich die Palme des Friedens. Die untere Hälfte des Körpers deckt der Krönungsmantel, der bis zu den Stufen des Sarkophags herabfällt. Zu beiden Seiten des in der Aufschrift tragenden Kopfendes vom Sarkophag sitzen zwei natürlich dargestellte Adler. Die Langseiten sind mit sinnigen Reliefs geschmückt. Auf der rechten Seite sieht man im runden Mittelschild eine Caritas, während die beiden Seitenreliefs die kriegerischen und bürgerlichen Tugenden versinnbildlichen: „Pallas reicht dem Jüngling das Schwert“, „der Jüngling nähert sich der bei einem Torso sitzenden Göttin der Wissenschaft, um Belehrung bittend“. Auf der linken Seite, welche vom Krönungsmantel zu einem Drittel verdeckt ist, erblickt man im Mittelschild die Göttin der Gerechtigkeit mit der Waage und im Langrelief den Kaiser Friedrich, wie er von Charon hinübergefahren wird an die Ufer der Unterwelt, wo ihn Kaiser Wilhelm und die Königin Luise empfangen. — Die kaiserlichen Majestäten verweilten dreiviertel Stunden und sprachen ihre vollste Bewunderung über die überwältigend wirkende Kunstschöpfung aus. Vor allem war es die Kaiserin, welche immer wieder von neuem ihrer Befriedigung Ausdruck gab.

(Sonst und jetzt.) Auch Friedrich der Große kam zum

Karneval regelmäßig von Potsdam nach Berlin. Heute vollzieht sich die Ueberfiedelung mittels Extrazuges in einer halben Stunde, damals war die Sache umständlicher. Der alte Akademiedirektor Schadow schildert in seinen Aufzeichnungen einen solchen Einzug des Hofes in das Schloß: „Zum Trosse gehörten Maulthiere und auch zwei Kameele, deren geduldiges Knieen beim Abpacken sehr merkwürdig war. Die jungen Bursche verträdelten die Feiertunden auf dem Schloßhofe. Die Dienerschaft hatte ein theatralisches Aeußere: Die Läufer hatten den gepanzenen Schurz mit Festschnur von Franzen, ein Casquet mit Federn, einen Stab mit großem barocken Knopf. Die Pagen, junge Herren in Scharlach, mit großen blauen Aufschlägen in Sammet. Die Leibjäger in Grün, die Kammerhusaren in blauen Sammetpelzen und langem geflochtenen Zopfe, die kolossalen Heyducken in rothen ungarischen Hosen und hoher Mütze. Diese nahmen die aussteigenden Prinzeßinnen in die Portecaise und trugen sie die Wendeltreppe hinauf.“ — Den merkwürdigen Gegenzug bildete der König in seiner simplen Uniform des ersten Bataillons Garde.

(Ueber einen merkwürdigen Vergiftungsfall) berichtet Petersburger Blätter: Eine den höchsten Gesellschaftskreisen angehörende junge Dame hatte zu einer Soiree Glacehandschuhe à la Sarah Bernhardt angezogen, welche ihr nach Verlauf einer halben Stunde furchtbare Schmerzen verursachten und sie zum Verlassen der Gesellschaft nöthigten. Am anderen Morgen bedeckten bereits große Beulen Hände und Arme, und die Aerzte konstatarren eine hochgradige Blutvergiftung, welcher die Dame schon nach zwei Tagen erlag. Ein Professor der Medizin der Petersburger Universität, welcher das Leder der Handschuhe untersucht hat, behauptet, daß das Thier, aus dessen Fell dieselben hergestellt wurden, pestifrant gewesen sei.

(Ueber unmenschliche Zustände an Bord eines Auswandererschiffes nach Chile) wird uns aus Santiago berichtet: 600 Familienväter, darunter 73 Deutsche und Deutschschweizer, veröffentlichten in den Zeitungen der chilenischen Hauptstadt mit Namensunterchrift eine Schilderung der Behandlung, welche ihnen auf dem französischen Passagierdampfer „Chérillon“ zu theil wurde. Den Auswanderern, deutschen, italienischen und spanischen Arbeiterfamilien, war von den chilenischen Agenten freie Ueberfahrt von Marseille und Barcelona aus zugesichert; an Bord aber wurden jeder Familie 50 bis 60 Francs

als Vermittlungsgebühren abgepreßt und ihnen dann eine Verpflegung zugemuthet, welche jeder Beschreibung spottet. Die Nahrung bestand im wesentlichen aus Reis, Bohnen und Mataroni, aber stets in verdorbenem Zustande. Die Zahl der Passagiere betrug auf dem kleinen Dampfer 2609, davon starben 11 Frauen und 17 Kinder, über 70 Personen wurden in Santiago sofort in den Krankenhäusern aufgenommen.

(Geburten.) Soweit der relative Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle einen Rückschluß auf die Lage der gesundheitlichen Verhältnisse zuläßt, stehen unter den preussischen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern in sanitärer Hinsicht Elberfeld, Barmen und Krefeld in erster, Breslau, Danzig und Königsberg i. Pr. in letzter Reihe; denn im vergangenen Jahre betrug der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen in Elberfeld 47,5 pCt., in Barmen 47,4 pCt., in Krefeld 47,2 pCt., in Hannover 44,1 pCt., in Düsseldorf 42,8 pCt., in Magdeburg 41,8 pCt., in Berlin 37,7 pCt., in Köln 36,8 pCt., in Aachen 36,4 pCt., in Altona und Frankfurt a. M. je 30,9 pCt., in Stettin 27,1 pCt., in Breslau 22,2 pCt., in Danzig 21,2 pCt. und in Königsberg i. P. 19,4 pCt. Im Staatsdurchschnitt sind 41,3 pCt. mehr geboren als gestorben.

(Zum Selbstanfertigen der Toiletten) geht kein Modeblatt seinen Lesern besser an die Hand als die „Wiener Mode.“ Diese Zeitschrift hat es nicht nur in der Darstellung der Kleider zu einer bisher unbekanntem Deutlichkeit gebracht; sie liefert auch zu jedem Anzug Beschreibungen, welche nicht ein schneiderisches Detail, nicht einen zur Herstellung wesentlichen Fingerzeig außer Acht lassen. Doch was eigentlich der „Wiener Mode“ so rasch Bahn gebrochen und sie zu einem unentbehrlichen Freund der im Hause schneidernden Frauen gemacht hat, sind die Schritte nach Maß, welche die Zeitschrift all ihren Abonnenten gratis zur Verfügung stellt. Wir glauben unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir dieselben bei Gelegenheit des Jahreswechsels auf die nützliche und praktische Modezeitung aufmerksam machen, die so viel des Allerbesten bietet, so viel einfach kleidbare Toiletten, so viel stilvolle Handarbeiten, und die doch erstaunlich billig ist. Probehefte der „Wiener Mode“ findet man in jeder Buchhandlung.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Diesigen Militärpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließl. 31. Dezember 1870 geboren, ferner diejenigen älteren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. noch nicht:

- vom Dienst im Heere oder der Marine ausgeschloffen oder ausgemustert,
- zum Landsturm ersten Aufgebots, zur Ersatzreserve beziehungsweise Marine-Ersatzreserve überwiesen,
- für einen Truppentheil oder Marineheil ausgehoben sind,

auch ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1890

bei unserem Stammrollenführer Müller im Bureau I, Sprechstelle, zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann sind, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Bestimmungsortes (Landratsamt) ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle entbunden.

- für dauernden Aufenthalt ist anzugeben:

 - für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerker, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen;
 - für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich beim Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnortes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle muß entweder das Geburtszeugniß, welches eventuell kostenfrei zu erteilen ist, oder der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Vorkurschein vorgelegt werden.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. s. w.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des oben genannten Zeitraumes anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Veräußerung der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn den 12. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn vom 1. Oktober 1889 ab.

Abfahrt von Thorn:		Ankunft in Thorn:	
(Stadtbahnhof)		(Stadtbahnhof)	
nach		von	
Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.	Personenzug (2-4 Kl.) . . . 8.05 Vorm.	Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.	Personenzug (2-4 Kl.) . . . 9.06 Vorm.
Personenzug (2-4 Kl.) . . . 2.10 Nachm.		Personenzug (2-4 Kl.) . . . 3.50 Nachm.	
Personenzug (2-4 Kl.) . . . 6.29 Abends		Personenzug (2-4 Kl.) . . . 9.15 Abends	
nach		von	
Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.01 Vorm.	Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 6.41 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.17 Nachm.		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 10.30 Vorm.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 6.51 Abends		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 3.19 Nachm.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 10.08 Abends		Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 9.54 Abends	
nach		von	
Argenau - Inowrazlaw - Posen.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.50 Vorm.	Posen - Inowrazlaw - Argenau.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.29 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.12 Nachm.		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 11.40 Vorm.	
Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 6.02 Nachm.		Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 5.23 Nachm.	
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 10.13 Abends		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 9.18 Abends	
nach		von	
Ottlotschin - Alexandrowo.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.39 Vorm.	Alexandrowo - Ottlotschin.	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 9.51 Vorm.
Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 11.58 Vorm.		Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 3.39 Nachm.	
Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 7.10 Abends		Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 9.33 Abends	
nach		von	
Bromberg - Schneidemühl - Berlin.	Personenzug (1-3 Kl.) . . . 7.17 Vorm.	Berlin - Schneidemühl - Bromberg.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.16 Vorm.
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.17 Nachm.		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 11.24 Vorm.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 4.11 Nachm.		Personenzug (1-3 Kl.) . . . 5.55 Nachm.	
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 10.18 Abends		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 9.40 Abends	

*) Zwischen Thorn und Bromberg auch 4. Klasse.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelberhebung auf den Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

- Bromberger
- Culmer
- Bisfomiger und
- Leibitscher

auf das nächste Etatsjahr 1. April 1890/91 haben wir einen Lizitationstermin auf

Mittwoch den 8. Januar 1890

vormittags 11 Uhr im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Kopialien Abschriften erteilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeben.

Die Votungskautions betragt für die Bromberger Chaussee 600 Mark, Culmer Chaussee 600 Mark, Bisfomiger Chaussee 600 Mark, Leibitscher Chaussee 1000 Mark.

In der ersten Bekanntmachung war die Votungskautions irrthümlich geringer angegeben.

Thorn den 19. Dezember 1889.
Der Magistrat.

Metzer Dombau-Geldlotterie.

Ziehung am 12. bis 14. Februar 1890.
6261 Geldgewinne.
Hauptgewinn 50 000 Mark.
Loose à Mark 3,50.

5. Marienburger Geldlotterie.

Ziehung am 7., 8. und 9. Mai 1890.
Ausschl. baare Geldgewinne.
Hauptgewinn 90 000 Mk.
Ganze Lose à 3,30 Mk., halbe Antheillose à 1,70 Mk. zu haben bei

C. Dombrowski-Thorn,
Katharinenstraße 204.
Bestellungen von außerhalb sind 10 Pf. für Porto beizufügen.

Mark 500

zähle ich demjenigen Lungenleidenden, welcher nicht sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner weltberühmten American coughing cure findet. Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Krachen im Halse u. c. hebt es sofort auf.
Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Fl. M. 6,— per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages.
Unbemittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers von mir Hilfe gratis.

Centraldepot Berlin Osten 27,
H. Graudenz.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager

in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise

K. Schall,
Tapezierer und Decorateur, Schülerstraße

Schutzmarke

Professor Dr. Liebers

Nerven-Elixir.

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angstgefühle, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Leiden.

Nur echt mit Kreuz und Anker

Central-Depot, M. Schulz, Hannover.

Haupt-Depot: A. G. Mielke & Sohn, Thorn, Elisabethstr.
Depots: J. Rybiokl, Culm; Bern. Huth, Gnesen;
W. Kosgutski, Tremeßen.

Neu!!

Unentbehrlich für das Krankenzimmer.

Antiseptische Eau de Cologne;

ferner:

echte Maiglöckchen-Eau de Cologne

von
Johann Maria Farina, gegenüber dem Gereonsplatz.
Zu haben: In allen besseren Coiffeur- und Parfümeriegeschäften.

Spiel

karten, sogenannte französische Piquetkarten (Oeldruck, 32 Blatt) in prima Qualität mit runden Ecken, marmorglatt, kosten bei mir nur

10 gestempelte Spiele 4 Mk.

Dieser Preis ist nur für meine auswärtigen Kunden, welche die Karten per Post beziehen.

1 Probespiel kostet 50 Pf.

frei in's Haus.

Briefmarken nehme ich in Zahlung. Versandt nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages.

H. Mehles
BERLIN W.
150 Friedrichstraße 150.

Jagdschlitten,

von den gewöhnlichen bis zu den hochfeinen, habe wieder vorräthig und stelle dieselben zu den billigsten Preisen.

A. Gründer, Wagenbauer.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensaure, sowie überhaupt bei allerlei Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen. Machen viel Appetit. Gegen Hartseligkeit und Hämorrhoidaliden vorzuziehen. Wirken schnell und schmerzlos offen Leib. Man verjuche und überzeuge sich selbst. Zu haben in Thorn u. Culmsee in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Damen

für ihre Niederkft. unter strengster Discretion bill. lieben. Aufn. Berlin, Schlegelstraße 12, part. Priv.-Geb.-Anst.
Wittve **Beggerow,** Hebeamme.

Familien-Nachrichten

als:

Geburts- u. Todesanzeigen, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen u. c.,

werden in kürzester Frist korrekt und sauber angefertigt.

C. Dombrowski, Buchdrucker.

Soeben erschien in 2. Auflage:

Kurzer Leitfaden

zur schnellen Erlernung:

mir

und

mich.

Sie

und

ihnen

richtig anzuwenden. Von Franz Holder-Egger. Preis 1 Mark.
Friedrich Stahl, Berlin SW 48.